

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Belegpreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Briefporto, bei Selbstabholung 20 Pfennig, Einzahlungen halbmöndlich und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2014. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, 9, m. l. 8, Verantw. für Inhalt u. Wirtschaft: Arthur Wolke, für den Harzer Teil: Richard Mattheus, für Bestellungen u. Inserate: Karl Tress, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgehaltene Kolonne oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzahlung 50 Pfennig. Abgehende in der bei Zustellung vorliegende letzte Ausg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2014), Postfach 100, Wernigerode 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 32.

Dienstag, 7. Februar 1928.

3. Jahrgang.

Reichstagswahlen im Mai oder Juni.

In den letzten Tagen haben — wie der Abgeber des Berliner Botenblatts heute morgen meldet, — zwischen den maßgebenden Führern der Regierungsparteien angeblich unerfindliche Besprechungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden. Für den Fall, daß die Verhandlungen über das Reichstagsgesetz endgültig scheitern, soll man sich aus außenpolitischen Gründen für Neuwahlen Ende Mai oder Anfang Juni ausgesprochen haben.

Es ist in der Tat nach den letzten Vorgängen innerhalb der Koalition anzunehmen, daß eine Auflösung des gegenwärtigen Reichstages bald nach der Erledigung des Etats erfolgt. Das Schulgesetz ist nämlich vollständig wieder geschlossen. Das führende Organ der Deutschen Volkspartei, die „Tagl. Rundschau“ stellt jetzt fest, daß die zwischen Marx und Stresemann geführten Verhandlungen über das Schulgesetz zu keinem Ergebnis geführt haben. Da Stresemann am heutigen Montag verstorben ist, kann auch nicht weiterverhandelt werden. Das Klatt, das in diesem Fall offenbar das Sprachrohr der völkerverfeindlichen Führung ist, hält es für wahrscheinlich, daß man den Streit vorläufig ruhen lassen werde, um erst den Etat unter Dach und Fach zu bringen. So könnte die zweite Fassung des Schulgesetzes erst im April beginnen, ohne einen vorübergehenden Verlust eine Einigung zu erzielen. „Die Deutsche Volkspartei“, heißt es zum Schluß, „hat von sich aus die Initiative zu Verhandlungen nicht ergreifen, da weiß, welche Schwierigkeiten vorhanden sind, und weil ihr vor allen Dingen an der Erledigung des Etats gelegen ist.“

Große Hoffnungen wird das Zentrum aus diesem fallungsreichen Ergebnis nicht schöpfen können, sie würden auch kaum am Pläne. Denn die Volkspartei würde durch einen Umsturz in der Simultankonferenz ihre Stellung bei den kommenden Wahlen völlig unterminieren. Auf der anderen Seite grast es dem Zentrum, in die Wahlen zu gehen, ohne seinen Wählern mit einem Erfolg aufwarten zu können. Wie toll es sich gegen den Vorwurf verteidigen, es habe in und zu vielen Fällen die politischen und wirtschaftlichen Interessen seiner Arbeitervähler zum Opfer gebracht, ohne dafür auf weltanschaulichem Gebiet Gegenleistung erhalten zu haben?

Im übrigen können wir nicht glauben, daß dieser Reichstag noch der Erledigung des Etats noch lange arbeitsfähig bleiben wird. Die lothdrinen Gründe, die für Frühwahlen sprechen, sind zu zwingend, daß eine aus Angst geobene Parteitalität gegen sie nicht aufkommen wird.

Man tut also gut, sich für alle Fälle auf die Möglichkeit der Neuwahlen im letzten Frühjahr einzurichten.

Fast nicht zu viel, daß wir in diesem Jahre zweimal wählen werden: im Frühjahr und im Herbst.

Einmal der Reichstag ein vorläufiges Ende, dann würden im Frühjahr die Wahlen zum Reichstag und Landtag stattfinden und im Herbst die Kommunalwahlen: Stadtratswahlen und Gemeinderatswahlen, Kreisrats- und Provinzialparlamentwahlen.

Wenn der Reichstag nicht aufgelöst wird, ist die Reichstagsumgebung im Frühjahr Kommunalwahlen, im Herbst Reichstags- und Landtagswahlen.

Es handelt sich nur um die Reihenfolge.

Wie der Mörder Hein gefangen wurde.

Die Festnahme des Mörders und Raubtäubers Hein in Weingarten bei Hildesheim am Sonntagabend früh gegen 9 Uhr erfolgte bei fastem nächtlichem Wetter. Hein wurde zu dieser Zeit in einem kleinen Wäldchen in der Nähe von Weingarten bei Benz, wo er sich versteckt hielt, von drei Beamten der Landespolizei umstellt und gefangen genommen. In der Wäldchen, wohin er gebracht wurde, mußte sich der Räuber völlig entkleiden, und die Durchsuchung ergab folgende

37 Patronen, eine Flasche Sprengstoff,

einen Armeerevolver, eine goldene Uhr mit Sprungblei und einen Barbestand von 4,35 M. gultige. Zu einem weiteren Streifen Patronen hatte er den zugehörigen Revolver inzwischen weggeworfen. Der am Morgen herrschende Nebel sollte nach seinen Angaben seinen fluchtverhinderlich begünstigen. Der Raubmörder war bei seiner Verhaftung äußerlich heruntergekommen. Zeichen der

Ausgangspunkt und Erhöpfung

waren ihm deutlich anzusehen. Bei seiner ersten Vernehmung durch den zuständigen Gendarmenbeamten gab der Verhaftete zu, der geliebte Raubrevolver und Raubmörder Hein zu sein. Hein war nach seiner Angabe ursprünglich entschlossen, zu kämpfen, bis die letzte Patrone erschossen war. Kälte und Hunger haben ihn aber schließlich mißlingschwach gemacht, doch seine Verhaftung ohne große Schwierigkeiten erfolgen konnte. Im das Signalment des Stadtbüros zu ändern, hatte er seine Wundtade nicht mehr offen getragen, sondern sie unter der Weste verborgen. Auf die Anklage von seiner Verhaftung sammelten sich zahlreiche Randbemerkungen von Weingarten, in dem Hein zunächst untergebracht worden war, an

den Verbrecher zu lenken.

Die polizeiliche Vernehmung des flüchtigen Mörders waren für unangenehm, nachts wurde der Wäldchen mit Scheinwerfern abgeleuchtet, Anstehend war der Räuber aber auf einen Baum geklettert, jedoch er von den zahlreichen Schupobeamten, die

Wie empfangt ich einen König?

Sorgen der Bürgerblock-Regierung.

Die Bürgerblockregierung des Reiches hat schwere Sorgen. Nicht nur ihre innere Zerissenheit machen ihr Kopfschmerzen, sondern sie wird auch noch durch sogenannte Repräsentationspflichten in Aufregung gehalten. Es hat sich nämlich der sogenannte König von England, ein altägyptischer Despot, bei ihr zum Besuch angemeldet, nachdem er bereits eine Reihe von anderen europäischen Hauptstädten befristet hat. Um diesen König zu empfangen, hat man sich schon wochenlang den Kopf zerbrochen über die Frage, wo man ihn unterbringen soll. Eines der Berliner Luxushotels ist für einen englischen König immer noch zu plebejisch. Deshalb hat man sich nach einem richtigen Schloß umgesehen und löst die demokratische Presse hat dabei allerdings Fingerspitzen gegeben in der Überzeugung, daß eine Republik für Könige ein Reichsloß haben müßte. Da die Reichsregierung in diesem nicht über Reichsloß verfügt, so mußte sie sich an die Preussische Kronausverwaltung wenden. Aber auch diese konnte ihr von den früheren Hohenzollern nicht so sehr anbieten, die den Behörden der gegenwärtigen Regierung nicht geneigten. So hat sich das Staatskabinet schließlich mit den Vertretern des ehemaligen Herrscherhauses in Verbindung gesetzt und von diesen glücklicherweise ein Berliner Palais vermittelt bekommen. Aber der Mietspreis wird strengstens Mißbilligung bewahrt. Er könnte, wenn er bekannt würde, ja auch nur den Witz abschwächen, der darin liegt, daß die Republik von abgeleiteten Monarchen Wohnräume mietet, um einen altägyptischen Kollegen der Abgeleiteten „hansbischmüßig“ unterzubringen.

Der Saar-Parteitag.

Saarbrücken, 6. Februar. (Vgl. Jüdisch.) Am Sonntag tagte hier der Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie. Die Konferenz diente in erster Linie der am 25. März stattfindenden Saarlandswahlen. U. a. wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Lösung der Schwierigkeiten in Saargebiet nur durch eine baldige Aufhebung der gegenwärtigen Zustände möglich ist. Sie appelliert u. a. auch an den zur Verständigung bereiten Teil des französischen Volkes, insbesondere aber an die französischen Sozialisten und an den Völkerverbund, um seine Welteroberung der gegenwärtigen Zustände an der Saar herbeizuführen.

In einer weiteren Entschließung forderte der Parteitag Reichs- und Staatsräte um den inneren deutschen Markt zurückzugewinnen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der sich gegen die Entlassung von 4000 Bergarbeitern wendet und Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und der Lohn- und sozialpolitischen Lage der Arbeiter fordert. Schließlich protestierte die Konferenz gegen die Rückständigkeit auf sozialen und arbeitsrechtlichen Gebieten und gegen das unnütze Verhalten der Regierungskommission.

den Wald durchstreifen, nicht bemerkt wurde. Nach einer anderen Darstellung soll der Räuber auf einer Dorfstraße in der Nähe des Waldes zuerst von einem Bauern gefasst worden sein, der kurz entschlossen auf Hein zuging, ihm eine Pistole auf die Brust setzte und rief:

„Hände hoch, Du bist der Hein!“

Der Andere erwiderte darauf, daß er Müller heiße und nichts mit Hein zu tun habe. Der Bauer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern zwang den Mann mit erhobener Pistole, sich zu ergeben. Gleich darauf kamen mehrere Polizeibeamte herbei, die Hein in die nächste Gaskammer in Weingarten brachten. Kurz vor seiner Festnahme war ein junges Mädchen auf ihrem Fahrrad dem Verbrecher begegnet, der sie nach dem Wege nach Gorbarg fragte. Als sich Hein wieder erweckte hatte, kam dem Mädchen plötzlich der Gedanke, daß ihr der geflüchtete Mörder Hein begegnet war. Mit kaltem Geschwindigkeitsfuhr das Mädchen dann nach dem nächstgelegenen Ort, wo sie den Bürgermeister verständigte. Anzuweisen war Hein aber schon gefangen genommen worden.

Der in der Nähe von Altenburg war dem Gendarmenwachmeister Berger für den Mörder Hein gehalten und am Sonntag früh erlöste Mann

ist als der Stallbesitzer Hermann Thum aus Groß-Soldsdorf bei Rosen festgesetzt worden. Die Gendarmenkommission Roffig im Landkreis Altenburg war von einer Jüdischerin auf Thum, der ein verdächtiges Benehmen an den Tag gelegt haben sollte, aufmerksam gemacht worden. Der Wachmeister stellte den Mann nach längerer Beobachtung schließlich im Hofhof in Roffig und forderte ihn unter Androhung des Gefängnisses auf, die Hände loszugeben. Als Thum dieser mehrfachen Aufforderung nach immer nicht nachkam, nahm er mit einer Hand in der Tasche herummiselt und Miene machte, rüchterspitzig zu entweichen, gab der Beamte den lässlichen Schuß auf ihn ab.

Um den Achtstundentag.

Vertrauensstimmung in der internationalen Arbeitsorganisation.

Die von der englischen Regierung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf abgegebene Erklärung, daß England das Liebererinnommen über den Achtstundentag in seiner jetzigen Form nicht ratifizieren könne, hat nicht nur in den Kreisen der internationalen Arbeitsorganisation, sondern auch in der Öffentlichkeit, besonders bei der Arbeiterklasse, berechtigtes Aufsehen erregt.

Bisher gab sich die englische Regierung den Anschein, als suche sie Wege zur Ratifikation des Washingtoner Arbeitervölkererinnommens. Sie hat sie die Notwendigkeit der Ratifikation an sich bestritten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die auf englische Initiative veranstaltete Konferenz der Arbeitsminister vom 8. und 9. September 1924 in Bern in ihrem amtlichen Pressebericht erklären ließ, daß die Arbeitsminister Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens übereinstimmend die praktische Durchführung des Achtstundentages auf der Grundlage des Washingtoner Liebererinnommens für wünschenswert hielten. Bei Schluß der Beratungen wurde ausdrücklich die Auffassung bekundet, daß eine gemeinsame Ratifikation des Liebererinnommens möglich sei. Leider ging trotz dieser Zustimmung die Ratifikation nicht vorwärts. Da besonders die englische Regierung die Befürchtung hegte, eine nicht einheitliche Auslegung der Bestimmungen des Washingtoner Liebererinnommens könne in den verschiedenen ratifizierenden Ländern eine verschiedene Anwendung des Achtstundentages mit sich bringen, wurde von ihr eine neue Konferenz der Arbeitsminister der wichtigsten europäischen Industriestaaten einberufen, die vom 15. bis 19. März 1926 in London abgehalten und sich über die Tragweite gewisser Bestimmungen des Liebererinnommens verständigt hat.

Dieser sei einsehend bemerkt, daß das Internationale Arbeitsamt eine Auslegung von Liebererinnommensbestimmungen durch einzelne Regierungen nicht anerkennt. Für eine solche Auslegung ist allein der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf oder der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag zuständig. Trotzdem ist aus der Londoner Arbeitsministerkonferenz festgehalten, daß auch sie als ein Versuch der englischen Regierung zur Ratifikation des Washingtoner Liebererinnommens gewertet werden konnte, umso mehr, als noch am 2. Juni 1927 der tonerlaube Arbeitsminister Sir Arthur Steel-Macdonald im Unterhaus gegenüber einem Abgeordneten der Arbeiterpartei die von diesem aufgestellte Behauptung, die englische Regierung wolle überhaupt nicht ratifizieren, entgegnete.

Die letzte Stellungnahme der englischen Regierung in Genf dürfte nicht zuletzt auf die Denkschrift der Epithororganisation in der englischen Industrie zurückzuführen sein, die im Juli vorigen Jahres zur Frage der Ratifikation des Washingtoner Liebererinnommens veröffentlicht wurde. In dieser Denkschrift lehnen die englischen Industriellen die Ratifikation des Liebererinnommens entschieden ab und verlangen von der Regierung eine entsprechende Stellungnahme. Es wird besonders betont, die Regierung habe mit der Ratifikation des Liebererinnommens an die geführte Arbeiterschaft ihre im Verlebensvertrag vorgeschriebene Verpflichtung erfüllt. Nachdem die Ratifikation am 27. Mai und am 1. Juli 1921 zum Unterhaus mit 104 gegen 63 Stimmen abgelehnt worden sei, bestche eine weitere Verpflichtung der englischen Regierung inbezug auf das Washingtoner Liebererinnommen nicht mehr, auch keine moralische.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Führer der englischen Delegation auf der Washingtoner Arbeitsministerkonferenz E. W. Barnes am 1. Juli 1921 im Unterhaus erklärte, die englische Regierung habe die formelle Verpflichtung, das Liebererinnommen der gegebenen Körperpolitik vorzulegen, sie habe aber darüber hinaus die moralische Verpflichtung, für seine Unterhaus zu wirken, da die englische Delegation in Washington geschlossen für das Liebererinnommen gestimmt hat, die Regierungswörter auf Grund der Austrittsursachen ihrer Regierung.

Die Denkschrift der Industriellen behauptet ferner, das Liebererinnommen sei in Eile und in mangelhafter Kenntnis der Tatsachen zustande gekommen. Auch sei es nicht demnach genug zuzugewandt auf die industriellen Bedürfnisse des Landes. Auf diesen Vorwurf geht eine kürzlich von dem englischen Liga für Wälder und herausgegebene Schrift ein, in der darauf hingewiesen wird, daß das Liebererinnommen nach gründlicher Vorbereitung vier Wochen lang eingehend beraten wurde unter aktiver Anteilnahme der englischen Delegation, der sehr namhafte Vertreter der britischen Industrie angehörten. Die britische Arbeitervereinsdenkschrift unterläßt das weitere, inwiefern die Ratifikation des Liebererinnommens die in der englischen Industrie bestehende Arbeitszeitregelung verändern würde und stellt auf Grund der zahlenmäßigen Unterlagen fest, daß in England nur etwa 7,4 Prozent der Arbeiter länger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten. Es dürfte also für die britische Industrie keine allzu große Anreizung bedeuten, auch diese 7,4 Prozent mit den anderen 92,6 Prozent unter eine Regelung zu bringen, abgesehen davon, daß das Liebererinnommen in seinem Artikel 4 für ununterbrochene Betriebe die Möglichkeit der 56-Stundenwoche zuläßt. Tatsächlich sind aber mehr als 7,4 Prozent der englischen Arbeiter in kontinuierlichen Betrieben beschäftigt. Infolgedessen wäre auf Grund der durch die freien Vereinbarungen in den Tarifverträgen getroffenen Regelung durchaus die Möglichkeit gegeben, das Liebererinnommen zu ratifizieren, ohne die tatsächlichen Zustände wesentlich ändern zu müssen. Darüber hinaus wäre die Ratifikation für die englische

Industrie von Vorteil, da dadurch ein großes Hemmnis beseitigt würde, das jährliche Ernten, darunter auch Weizen, und Frankreich bisher gehindert hat, die Produktion durchzuführen. Bekanntlich ist bei den Liebererinnern über den sechsundzwanzigsten mit Ausnahme von Belgien von den großen Industrieländern, für die es eigentlich geschaffen wurde, nicht ratifiziert worden. Durch die Bemühungen des Internationalen Arbeitersamtes war aber insofern ein Fortschritt erzielt worden, als Frankreich bereits die bedingte Ratifikation vollzogen hat, nach der auch Deutschland und England ratifiziert haben. Die deutsche Regierung hat ebenfalls erklärt, daß sie das Liebererinnern ratifiziert, so daß die westlichen Industrieländer das Gleiche tun. Gleichzeitig hat die deutsche Regierung, um die Ratifikation vorzubereiten, in dem zugehörigen Reichsministerialrat vorliegenden Entwurf eines Arbeitsvertrages die wichtigsten Arbeitsbestimmungen den Vorschriften des Washingtoner Liebererinnern angepaßt.

Alle diese Bemühungen, die Arbeitsverträge ihrer internationalen Geltung zuzuführen, werden durch den Schritt der englischen Regierung in Bezug für absehbare Zeit zum Stillstand gebracht, mindestens aber solange, als in England die parlamentarische Regierung herrscht. Der Schritt der englischen Regierung ist umso bedeutender, als schon heute gesagt werden kann, daß die Arbeiterschaft unter seinen Umständen einer Verschlechterung des Washingtoner Arbeitsvertrages zustimmen werden. Die englische Regierung muß sich aber auch darüber klar sein, daß sie durch ihr Verhalten eine Vertrauenskrise in der Internationalen Arbeitsorganisation heraufbeschworen hat, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Vandarbeiter, merkt's Euch!

Fast alle Anträge der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages für den Schutz der Landarbeiter über den Domänen sind bei der am Freitag erfolgten Abstimmung über den Domänenrat abgelehnt worden. Der Antrag, das hofgängere System nicht zu gestatten, hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Für den Antrag, nach einer Uebergangszeit von 2 bis 3 Jahren nur noch deutliche Landarbeiter zu beschäftigen, stimmten nur Sozialdemokraten und Demokraten; die Kommunisten stimmten dagegen. Der ebenfalls abgelehnte Antrag, benutzenden Domänenpächtern, die den wöchentlichen Lohn von Bau- und Landarbeiterverhältnissen und unbedingterweise ablehnen, jede Vergünstigung (Schutzvertrag, Meliorationsbeitrag usw.) zu entziehen, stimmten nur Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Auch die sozialdemokratische Forderung, bei Domänenpächtern, die Arbeiter und Arbeiterinnen mißhandeln oder Mißhandlungen dulden, die Abgabe des Pachtertrages vorzunehmen, wurde abgelehnt. Für diese Forderung stimmten wiederum nur Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Nur durch ein Versehen der Rechtsparthei kam ein Antrag zur Annahme, monach die Verträge selbst genehmigt werden können, wenn die Arbeiter auf den Domänen in der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte verhindert werden oder dadurch Nachteile erleiden.

Im diesem Verhältnis der Abstimmung über wichtige sozialdemokratische Anträge zum Ausbruch des Landarbeiterkampfes kann die Landarbeiterschaft erkennen, was für Freunde sie in den Reihen der bürgerlichen Parteien hat. Vandarbeiter, zieht daraus die Konsequenzen bei den Wahlen!

Bewersdorf wieder oben.

Der Wandersberg Landgerichtsdirektor Bewersdorf, der nach dem Ober-Bertrag nicht mehr in der Strafsitzung tätig war, sondern den Vorsitz einer Zivilkammer übernehmen mußte, findet jetzt bereits wieder in der Strafsitzung Verwendung. Er hat den Vorsitz der Strafkammer 1a des Landgerichts übernommen. Schon seinerzeit hatte es merkwürdig berührt, daß Bewersdorf von dem Disziplinarrecht in Raumburg nur mit einer Warnung bestraft wurde, obwohl er über den Reichspräsidenten Ebert geäußert hatte: „Der Satiriker muß runter“. Im Ober-Bertrag selbst hatte sich Herr Bewersdorf nicht gerade als geeigneter Leiter einer Strafkammer gezeigt. Doch es trotzdem jetzt wieder in der Strafsitzung Verwendung findet, scheint keine besonders geeignete Maßnahme, um die Vertrauenskrise der Justiz zu überwinden.

Echt stalinistisch.

Hamburg, 5. Febr. (Eig. Draht). Das Mitglied der Hamburger Kommunistischen Partei, Walter Rühl, der lange Jahre Redakteur der Hamburger RPD, Vorhänger des Ausschusses der Hamburger „Vollzeitung“ und kommunistischer Bürgerlichkeitsmitglied war, gründete, nachdem er aus seinen Funktionen herausgehoben worden war, eine „Ingenieurgenossenschaft“. Er arbeitet hauptsächlich für die Hamburger „Vollzeitung“. Rühl war er insofern geschäftlicher Schwarmgenosse der „Vollzeitung“ in Schulden geraten, die jedoch durch die Liebertragung von Forderungen gedeckt waren. Diese Liebertragung genügt der Vollzeitung aber nicht. Sie klagte gegen Rühl, trotzdem er Mitglied der RPD ist. Dabei erwidert, daß Rühl zahlungsunfähig war. Jetzt verurteilt die „Vollzeitung“ ihn zum Offenbarungsbuß zu zahlen. Als Rühl das verweigerte, wurde er auf Veranlassung der Hamburger Vollzeitung und im Einverständnis mit der Bezirksleitung Wasserstraße der RPD, trotz der Motive seiner Familie, in Sühndhaft genommen.

Das ist recht stalinistisch! Als Stalin noch nicht in Amt und Würden war, erklärte er gegen den Zarismus, dessen Methoden ihm heute im Kampf gegen seine einzigen Freunde heilig geworden sind. „Kleinlich die RPD: Sie befehlet sie Zeit Jahren die schillernde Justiz? Trotzdem liefert man dieser Justiz wegen ein paar Groschen die eigenen Anhänger aus!“

Eine dunkle Sache.

Wer wollte von Ermorden und wie und weshalb?

Wien, 5. Februar. (Eig. Draht). Am Freitag wurde die Verhaftung eines Albanesen gemeldet, der angeblich nach Wien geschickt sein soll, um einen ehemaligen albanesischen Ministerpräsidenten zu ermorden. Wie am Sonnabend gemeldet wird, begannen die Angaben des Verhafteten sehr ersten Weibchen. Er verweigerte die Angaben des Verhafteten, jedoch man glaubt, er habe sich gestimmt oder habe von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Geld erprellen wollen, um einen angeblichen Attentatsplan seiner Begier zu verraten. Der ehemalige albanesische Ministerpräsident wurde von der Polizei vernommen und gibt an, er glaube an diese Attentatspläne nicht, und er habe sich auch gar nicht fürchtet. Dagegen erklärte der albanesische Konsul in Wien, der Verhaftete habe ein Attentat vor-

Freunde der Fememörder.

Schrecklich raff der Sturm im völkischen Wassergloze. Täglich liest man in der „Deutschen Zeitung“ neue Resolutionen und Kundgebungen für die zum Tode verurteilten Fememörder. Der Eingemeinde merkt allerdings bald, daß es dabei zugeht, wie auf keinen Brotdingeln, wenn Massen vorgeschickt werden sollen. Es treten immer die gleichen Gesinnungen mit etwas veränderten Formeln auf. Dieselben paar Leute sind es, die bald als Offiziersbund, bald als Reformorganisation, bald als politische Partei dropiert, die Sprüchlein verlegen.

Es wäre verhängnisvolle Schwäche, wollte sich das preussische Staatsministerium mit diesem aufgeregten Haufen einlassen und über den selbst gemachten Grad der Gnade hinausdrängen lassen. Kein Sozialdemokrat hat etwas dagegen einzunehmen, wenn die Todesurteile gegen Schulz und Genossen nicht vollstreckt werden. Als prinzipielle Gegner des bestialischen Aktes der Hinrichtung wollen wir ihn selbst an solchen Leuten nicht ausgeführt wissen, die wie Klapprott in eigener Person ihn oft genug ausgeführt haben.

Darüber hinaus verdienen aber die Schulz, Fuhrmann, Klapprott und Limbojer teurerer Gnade. Im Falle des gefallenen Schulz Panier hat das Justizministerium den Anführer Benn zu lebenslänglichem Zuchthaus, die ausführenden Organe Stein, Widentkamp und Schürmann zu 10 bis 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei den letztgenannten war tatsächlich Grund zu Mitleid vorhanden. Sie hatten in brüderlicher Zusammenlage, auf Begehren der Angehörigen, gehandelt, sie fürchteten nicht ohne Grund, daß im Falle einer Verurteilung sie selbst das Schicksal Paniers treffen würde. Bei Schulz, Klapprott usw. aber liegt der Fall genau umgekehrt. Sie waren nicht die Gehörtenen, sondern die Beschuldigten, nicht die Terroristen, sondern die den Terror Ausübenden. Wenn die deutsche nationale und völkische Presse aus diesen Reichsmördern nationale Heldgestalten machen will, so kann man diese Bestrebten nur als Grobmisser dafür betrachten, zu welcher Verrohung die Moral dieser Leute bereits gelangt ist. Man begreift freilich viel, wenn man die Leichtsinnigkeit der sogenannten „Führer“ dieser Partei vor dem Gemeinwohl des Preussischen Landtages betrachtet. Wenn es so um die Führer bestellt ist, wie muß dann erst die Gefolgschaft aussehen! Der Mitleidigkeit mit Mordmännern, Schimpfworte und Kraft verwehrt, der mag auch Reichsmord und Forderung als Heldentat betrachten.

Aus dem Zustand dieser Führung lassen sich auch Mordtaten wie die von Krensdorff begreifen. Die Hegezeiten der Mitleid und Genossen mußten früher oder später solche Früchte tragen. Wenn aber ein Franzfurter Gericht den zu einhundert Jahren Zuchthaus verurteilten Schmelzer den mit einer geradezu furchtbaren Begründung nach sechs Wochen aus der Unterjuchung-

haft entläßt, so beweist das, daß dieses Gericht vom Geist der völkischen Bewegung noch sehr wenig begriffen hat, vielleicht auch einen genügend weiten Abstand besitzt, um ihn erkennen zu können. Zugegeben davon, ist die Entlassung Schmelzers gegen die professionellen Beschäftigten erfolgt. Man hat eine Prozeßpartei, nämlich die Verteidiger, bei der Beschäftigung ausgedeutet und übergeben. Die Bestrafung der Mordtäter ist nur der Haftentlassung Schmelzers nicht gebührt worden. Dagegen ist der Umstand, daß die Verzeiger auf Sicherung ihrer Forderungen auf dem Schmelzerischen Gut eine Eiderjuchungspolizei haben eintragen lassen, als Vorwand für die Haftentlassung genommen worden!

Die Haftentlassung Schmelzers zeigt aber, wie überaus leicht wieder einmal die Kommunisten handeln, wenn sie den völkischen Rummel als Vorwand ihres eigenen Unmitleidsgefühls benutzen wollen. Gewiß ist die Entlassung des wegen Zuchthaus wegen Unrecht verurteilten Nag Hölz als dem Zuchthaus dringend geboten. Die Taten, wegen derer Hölz noch nicht verurteilt ist, sind genau die gleichen, wie sie von Hitler, Audendorff und ihren Anhängern so gut wie straflos am 8. November 1923 in München verübt wurden. Vielleicht mit dem Unterschiede, daß Hitler weniger persönliche Mord und Audendorff weniger strategisches Talent als Nag Hölz bewiesen hat. Aber die Kommunisten täuschen sich sehr, wenn sie glauben, daß sie die Annerkennung ihrer Inhaftierung — im Austausch gegen Fememörder oder Krensdorfer Zuchthäuser — mit Hilfe ihrer Gesinnungsverwandten auf der äußeren Rechten erhalten werden. Sie können höchstens dazu beitragen, daß die nun endlich geführten Morde von rechts nun auch zum Teil wieder straflos werden.

Was wird mit Schmelzer?

Die Empörung über die einseitige Begünstigung des völkischen Vorposten ist in allen republikanischen Kreisen gleich groß. Der Beschäftigte der Reichsjustizminister, um Eingreifen aufzufordern. Das Justizministerium ist jedoch der Meinung, es könne vorläufig nichts unternommen, da gegen den Entlassungsbescheid vom zuständigen Staatsanwalt Beschwerde eingelegt ist und diese erst vom Kammergericht ist der nächst zuständigen Instanz erledigt werden muß. Das Kammergericht wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen die Sache zur Verhandlung bringen. Eine Besetzungung ist deshalb notwendig, weil es sich um eine sehr wichtige Sache handelt. Die Sitzen sind ertragen bei der Generalratsamtsamtschaft des Kammergerichts eingetragenen. Wenn auch der Justizminister nach den formalen Gesetzesbestimmungen den Richter nicht vorgehen darf, so muß doch erwartet werden, daß er sich der Bedeutung des Falles bewußt bleibt und die offene Pronotiation der Republikanten durch die Franzfurter Verursacher nachträglich zu beistimmen sucht.

schonlich nicht gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten, sondern gegen ihn, den Konsul, geplant, und er ist auch aus Mitleiden schon geneigt worden. Der Verhaftete habe sich wiederholt bemüht, ihn zu freieren. Amienheim diese Angaben stimmen, ist noch nicht klar, jedenfalls ist die ganze Angelegenheit sehr mysteriös.

Ein neues Mitglied der Dichter-Akademie



Dr. Alfred Mombert.

der Dichter der Werke „Luz und Recht“, „Der himmlische Jocher“, „Moin“ und „Moor“ ist kürzlich zum Mitglied der preussischen Dichterkademie gewählt worden. Er ist 56 Jahre alt, war bis 1906 Rechtsanwalt und widmet sich seitdem ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit.

Das rote Wien.

386 000 Parteimitglieder.

Wien, 6. Februar. Das sozialdemokratische Parteisekretariat veröffentlicht in der „Arbeiterzeitung“ eine Statistik über die Mitgliederbewegung seit dem 15. Juli. Am 15. Juli hatte die sozialdemokratische Partei 302 000 Mitglieder in Wien, und seitdem ist die Zahl der Parteimitglieder um 24 500 gestiegen. Gegenüber dem 1. Januar 1926, wo die Partei 330 000 Mitglieder in Wien hatte, beträgt der Zuwachs insgesamt 58 000 Mitglieder.

Eine fonderbare Begründung.

„Die Kirche in der Karrikatur“.

Vor einiger Zeit wurde das Buch „Die Kirche in der Karrikatur“ von Friedrich Wendel vom Amtsgericht Berlin-Tempelhof beschlagnahmt. Auf eine Beschwerde des Verlages gegen diese Beschlagnahme hat die 1. Große Strafkammer des Landgerichts 2 in Berlin unter dem 19. Januar zwar eine Reihe von Karikaturen des Buches freigegeben, die Beschlagnahme aber aufrechterhalten, weil der Verfasser die Mitleid haben, früher Beschimpfungen der Kirche auch in der Gegenwart fortsetzen zu lassen, um mit ihrer Hilfe einer Mische von der Erde den Boden zu bereiten.

Wenn die Mitleid, einer Mische von der Erde den Boden zu bereiten, also die Propaganda für den Austritt aus der Kirche, straflos sein soll, so ist das verfassungsmäßig garantierte Recht einer solchen Propaganda aufs schmerzlichste verletzt. Man darf wohl erwarten, daß sich der zuständige Justizminister zu dieser Mitleid-

unserfälligen Entscheidung der Berliner Strafkammer äußern wird.

Die Begründung der Beschlagnahme geht auch sonst noch daneben. Das Buch ist gar keine agitationalistische Tendenzschrift, sondern eine kulturhistorische Darstellung. Derzeitige Verfasser Friedrich Wendel hat nämlich, bevor er sein Werk „Die Kirche in der Karrikatur“ herausgab noch ein anderes Werk im Bilderrahmen erledigen lassen, welches den Titel führt: „Der Sozialismus in der Karrikatur“. Es ist kaum anzunehmen, daß Genosse Wendel mit diesem Buch, welches aus unerer Partei gegenwärtigen Karrikaturen zusammengesetzt ist, den Zweck verfolgte, seine eigene Partei zu schwächen. Mit einer Bewegung die seinen Ruhm ertragen kann, muß es sehr schicklich bestellt sein. Dem Sozialismus hat der Zeitgeist des Späters bisher nichts anhaben können. Sollte das bei der Kirche anders geworden sein?

Langsam wächst Arbeit zu.

3300 Erwerbstoße weniger in Berlin.

In der Woche am 4. Februar hat sich die Beschäftigung für die arbeitenden Berliner wieder etwas verbessert. Die Arbeitslosigkeit ist in Groß-Berlin um 3200 neue Arbeitsstellen verringert worden. Wie der Vergleich mit den beiden Vorwochen zeigt, geht es nur langsam vorwärts.

Amerika gegen U-Boote.

Eine Erklärung von Staatssekretär Kellogg.

Staatssekretär Kellogg teilte dem Amerikanischen Auswärtigen Amt in Washington mit, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit sämtlichen Mächten einen Vertrag zu unterzeichnen, der den Gebrauch von Unterseebooten gänzlich verbietet.

Der Berliner Combarhauskandal.

Die Berechnungen in dem Vertragskandal des Berliner Combarhauses Paul Bergmann erstreckten sich am Sonnabend in der Hauptsache auf das Verbot des Angeleglichen Ophtimen. Dieser gab zu, ebenfalls um die Schwimmbelien in dem Combarbegriff gewußt zu haben. Die erste große Berechnung Paul Bergmanns soll am Montag erfolgen, daran soll sich am Dienstag das eingeleitete Verbot des Staatsanwalts Jacobs schließen. Nach der Angabe seiner Verteidiger hat Jacoby Küstler nur ein einziges Mal in seinem Leben gesehen, und zwar in seinem Anwesen in der Nähe des Kriminalinspektors Gehring. Von der Verteidigung ist weiter ein Antrag auf Haftentlassung des Staatsanwalts gestellt worden, da mehr ein dringender Tatverdacht, noch Verdunkelungs- oder Fingergelassen befinden.

Der Gesundheitsrat. Der für den 1. Februar errichtete Gesundheitsrat des Staatlichen Reichsanwalts beträgt 187,9 von 188,4 zu Beginn der Woche, er ist mithin um 0,4 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Induzier für Agrarstoffe um 0,9 Proz. und diejenige für Kolonialwaren um 0,3 Proz. zurückgegangen. Die Induzier für industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat gegenüber der Vorwoche um 0,3 Proz. nachgegeben, während die Induzier für industriellen Fertigerwaren nahezu unverändert war.

Innovierender Konjunktur. Wie der Monatsbericht des Preussischen Handelsministeriums feststellt, hat sich das Konjunkturbild im Monat Januar gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Die Geldlage erfuhr eine Erleichterung; demnach waren die Aktienmärkte entgegen den Erwartungen rückwärts. Die Lohnbewegungen kamen in wesentlichen zum Stillstand.

In Meglio ist auf Veranlassung des Präsidenten Gallies der Gouverneur des Staates Anhalt seines Amtes entlassen worden. Dieser Gouverneur hat sich schon seit längerer Zeit durch seine gegen die Arbeiterschaft gerichtete Politik unliebsam bemerkbar gemacht.

Kleine Chronik.

Prof. Bier heilt mit Glühweinen.
Die Infektionsherde werden ausgeräumt.



Geheimrat Prof. Dr. Bier.

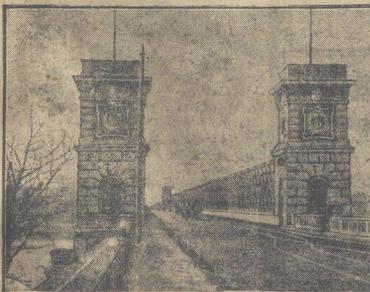
Der berühmte Berliner Chirurg, hat in der Medizinischen Gesellschaft über eine Behandlungsmethode von infektiösen Leiden berichtet, die nicht durch Keimstoffe, sondern durch chronisches Alter ausgeht. Er nahm das Ausbreiten der Keime nach dem Verfahren verfallener Jahrhunderte wieder auf und hat bei schwersten infektiösen Zuständen angeblich überraschende Erfolge erzielt.

Verhaftete Räuber. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei bisher noch gänzlich Räubler der gefährlichsten Verfassung in Berlin festzunehmen, die in der letzten Zeit in der Umgebung Berlins gefährliche Raubüberfälle unternommen hatten. Es handelt sich um einen Arbeiter Heinrich Frigun und einen Mann namens Fritz Dörmann, deren Schuppentel in einem Hause in der Umgebung des Schlosses Rahnsdorf in Berlin ermittelt wurde. Als die Beamten vor der Wohnung erschienen, öffnete ihnen eine Frau, die aber, als sie die Kriminalbeamten erkannte, laut schrie, um die Verbrecher zu warnen; sie verfuhr ferner, vor den ihr in der Wohnung folgenden Kommissaren das Schloßzimmer zu verriegeln. Die Kommissare forderten jedoch die beiden inhaftierten Räuber mit vorgehaltener Pistole auf, sich zu ergeben. Der eine fand unbeschadet mitten im Zimmer, seine Pistole lag auf dem Schrank. Der andere hatte sich mit der Pistole in der Hand unter das Bett verdrückt. Als die Geheulichen sahen, daß weiterer Widerstand nutzlos war, ließen sie sich festnehmen.

Schneefurtenfahrer. 15 Unachtsamkeitsfahrenden gerieten unter Führung eines Professors bei einem Ausflug auf den Zetina in einen Wirbel und Schneefurten. Ein Student verlor dabei das Leben, 5 andere wurden verwundet.

Ein Kopenhagener Finanzskandal. Die Kopenhagener Polizei hat in der Nacht zum Sonntag den Direktor Aage Mandrup aus Greberitsberg festgenommen, der beschuldigt wird, ihm anvertraute Wertpapiere entwendet und veräußert zu haben. Der Verhaftete war Präsident des Akademischen Schiffsportals und hatte Privatversicherungen übernommen. Bereits am 8. Januar hatte ihn der Justizminister des Kabinetts Stauning, Steinte, in einem offenen Brief beschuldigt, 800.000 Kronen, die ihm von Freunden anvertraut worden waren, verpfändet zu haben. Der jetzige Justizminister hatte aber von einem Einsprüche gegen den Verfall der Aktien. Bis jetzt steht fest, daß 35 persönliche Freunde des Verhafteten aus dessen Schindeldiensten 800.000 Kronen verlieren. So doch läßt sich der gesamte Schaden, den Mandrup Verwandten, Freunden und Vereinen, die er leitete, zugefügt hat, noch nicht übersehen.

Eine Selbstmörderbrücke.



Die Reichsbrücke in Wien

hat eine traurige Bekanntheit erlangt. Seit einer Polizeistatistik ist die Zahl der Selbstmörder, welche sich von der Reichsbrücke die Tonne gelüßt haben, auf rund tausend gestiegen. Rummel trägt sich die Wiener Polizei mit der Aussicht auf dem Brückengeländer eine elektrische Vorrichtung anbringen zu lassen, die jeder berühren muß, der sich in das Wasser stürzen will. Ein erfahrener Arbeiter, oder nicht schwer verletzender elektrischer Schlag soll die Selbstmörderhandlungen von der Ausführung ihres verzeihlichen Vorhabens zurückhalten.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

50 Milliarden Mark Reparationssumme.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Aus New York wird gemeldet, daß Barter Gilbert anlässlich seiner Anwesenheit in Paris vor der Reparationskommission als endgültige Reparationssumme den Betrag von 50 Milliarden Goldmark genannt hat.

Zur Haftentlassung Schmellers.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Der Strafsenat des preussischen Kammergerichts wird sich mit der Haftentlassung von Paul Schmeller morgen oder übermorgen in einer außerordentlichen Sitzung beschäftigen. Den Vorsitz führt Kammergerichtsrat Klatt. (Siehe den Artikel „Freunde der Fremdenländer“ auf der 2. Seite.)

Massenverhaftung von Kommunisten.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Am Sonntag wurden in Berlin anlässlich einer Demonstration der Kommunisten gegen den gleichzeitig aufmarschierenden Schahshin 120 Kommunisten verhaftet. Die in Haft genommenen Personen wurden nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Unzulässiger Schiedsspruch in der sächsischen Hüttenindustrie.

Dresden, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Am Montag vormittag wurde am Arbeitsgericht Dresden folgendes Urteil verkündet: „Es wird festgesetzt, daß der Schiedsspruch vom 29. Dezember 1927 unzulässig ist. Der Streit wird auf 5000 Mark festgesetzt.“ Eine mündliche Begründung des Urteils ist nicht gegeben worden. Es wird sich jedenfalls das Landesarbeitsgericht noch mit der Sache zu beschäftigen haben. Die Klage vor dem Dresdener Arbeitsgericht war von dem Deutschen Metallarbeiterverband gegen den Verband der Metallindustriellen auf Unzulässigkeitserklärung des ergangenen und vom Arbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die sächsische Hüttenindustrie eingeleitet. Es galt für die Gewerkschaftsvertreter, nicht nur die Gehaltsverträge der angezogenen Punkte nachzuweisen, sondern auch den Kampf gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Arbeitsminister zu führen. An dieser Beziehung ist also der Kampf an dem Urteil gemessen, erfolgreich gewesen. Ebenso ist ein voller Erfolg zu verzeichnen in den Abjagen des Schiedsspruches, die vom Metallarbeiterverband als genehmigt betrachtet werden. Es handelt sich dabei um die Bestimmungen über eine Stunde Mehrarbeit und über die Sonntagsarbeit. Mit diesem Urteil hat der Deutsche Metallarbeiterverband einen großen Erfolg erzielt.

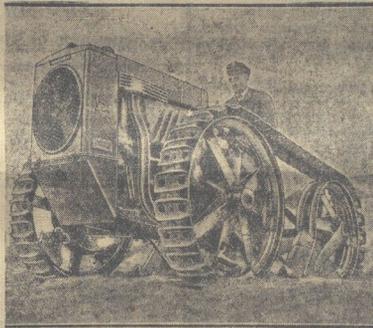
Wien als Wälderwald.

Paris, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Wie der „Geflor“ zu berichten weiß, sind die Verhandlungen über die enft. Vertagung des Wälderwaldes von Genf nach Wien, die bei der letzten Tagung der Wälderwaldung im September des vergangenen Jahres offiziell begonnen worden waren, bereits sehr weit vorgeschritten. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge kann man damit rechnen, daß etwa zwei Drittel der Wälderwaldstaaten für die Vertagung stimmen. Es sei übrigens nur ein gewöhnlicher Mehrheitsbeschluss notwendig, da der Wälderwaldpakt nicht Genf als Sitz bestimmt habe. Die nächste Wälderwaldung werde eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne treffen. Die Vertagung erfolge lediglich aus praktischen Gründen. Die Schöng hat sich dem Wälderwald gegenüber sehr wenig entgegenkommend gezeigt. Dessenwegen aber habe genügend Garantien gegeben. Außerdem habe Wien als Wälderwaldpakt die Fortzug angeboten, sobald eine ausgeglichene Unterbringung gefordert sei.

Im das Washingtoner Abkommen.

Paris, 6. Febr. (Eig. Funkm.) Die sozialistische Kammeraktion hat eine Interpellation über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingebracht. An dieser Zusammenkunft veröffentlichte Leon Blum heute im „Populaire“ einen Memorandum gegen die Haltung der englischen Regierung. Sie habe, wie Blum erklärt, sogar unter Verletzung des Artikels 21 des Abkommens bestimmte Forderungen verlangt. Das bedeutet praktisch nichts anderes als eine Sabotage des Gesetzes. Das Gesetz Arbeitsamt steht nun an einem Wendepunkt in seiner Geschichte. Von einer Entscheidung hinsichtlich der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens hängt nicht dessen Aufrechterhaltung, sondern auch die Gehaltsberechtigung des Arbeitssamtes ab. (Siehe auch den heutigen Beiratsbericht.)

Der Tank als Pflug.



Ein 28pferdiger Raupenpflug.

Abrahams Grab geöffnet. Aus Jerusalem berichtet der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“: Die alte Höhle Madchapel der Hebron befindet, ist jetzt zum ersten Mal den Mohammedanern zugänglich gemacht worden. Bisher hatte die Verwendung des mohammedanischen Kirchengebäudes allen „Langläufigen“ den Zutritt streng verboten. Nur hochgestellte Persönlichkeiten fanden mit besonderer Genehmigung und gegen eine besondere Gebühr Einlass. Jetzt ist der „Oberste Mohammedanische Rat“ darauf gekommen, daß er aus dem Grab, ähnlich wie aus der sogenannten Omar-moschee, eine Einnahmequelle machen kann. Die Höhle Madchapel liegt in einer Wäldchen, die zwischen den Jahren 1167 und 1187 von den Kreuzfahrern ursprünglich als Kirche gebaut worden war, und zwar an einer Stelle, wo schon vermutlich eine Kirche aus der Zeit des oströmischen Kaisers Justinian gestanden hat. Um das Grundstück, auf dem sie sich befindet, den sogenannten Haram, ziehen sich zwei Mauern. Die Treppe zwischen ihnen in den inneren Hof durfte „Langläufige“ bisher nur bis zur zweiten Stufe bestiegen. Weitergehen war streng verboten. Die Juden pflegten sich dort ebenso zu Klagegebeten zu versammeln, wie an der Tempelmauer in Jerusalem. Am Innern der Wäldchen führen zwei Öffnungen im Fußboden in die Höhle Madchapel hinunter. Die Höhle selbst besteht aus mehreren Kammern und Korridoren. Sie enthält Grabmäler Abrahams, Sarahs, Isaacs, Rebeckas, Jakobs und Leas. Die Mohammedaner legen auf die Grabmäler der Patriarchen, die übrigens mit goldbeschriebenen grünen Decken bedeckt sind, Wäldchen, weil sie der Ansicht sind, die Erpäter könnten wegen ihrer guten Beziehungen zum Heben Wohl sich besonders wirksam für die Wünsche der Gläubigen verwenden. Als der frühere amerikanische Konsul in Konstantinopel, Morgenthau, die Höhle besuchte, postulierte es ihm, daß man ihn verbot, die Gräber der Stammesmitglieder zu belüften; denn die mohammedanische Korhchrift, daß ein Mann feiner Frau in das unverselerte Gesicht blicken darf, gelte auch für tote.

Das ungelächte Papstbild. Aus Neuzhen (Oberösterreich) wird berichtet: Anfang 1927 erhielt der Neuzhener Kunstmaler Karl Wittel vom Oberbürgermeister der Stadt Neuzhen den Auftrag, den Papst zu porträtieren. Die Bezahlung sämtlicher Unkosten wurde Wittel zugesichert. Nach fast halbjährigen Aufwands in Italien war das Bild fertiggestellt, wurde verschickentlich ausgeführt, von der Kirche gemietet usw. Die Stadt Neuzhen machte große Verluste für dieses Werk, brachte Photographien in die führenden deutschen Illustrierten Blätter, fertigte Gedruckte an und leitete den Maler in jeder Weise. Nur mit der Bezahlung kopierte es. Schließlich einigte sich Oberbürgermeister Dr. Knarditz und Wittel auf eine noch ausstehende Summe von 7000 Mark. Zahlungstermin 1928. Der Termin verstrich, das Geld kam nicht. Wittel schrieb einen eingehenden Brief und machte um Zahlung. Nach acht Tagen kam dieser Brief uneröffnet an W. zurück mit einer Anmerkung, er möge sich auf einer nachmaligen Rücksprache bei Dr. S. einfinden. Wittel aber erklärte, er werde sich keineswegs auf mündliche Verhandlungen einlassen. Als der Oberbürgermeister darauf immer noch nicht reagierte, nahm Wittel kurz entschlossen einige handliche Briefchen, ging in die Südböhmische Gemäldegalerie und ließ das Papstbild in seine Wohnung bringen, gleichzeitig nahm er auch andere von ihm in dieser Galerie ausgestellte Gemälde mit. Dr. Knarditz erwiderte daraufhin eine einseitige Verfügung, monach Wittel das Bild herauszugeben müsse. Als der Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Malers erschien, war dieser zufällig nicht zuhause. Man ließ daher die Türe aufbrechen, nahm das Papstbild und brachte es in die Wohnung des Oberbürgermeisters. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich noch die Gerichte beschäftigen.

Straßenpflaster aus Gummi.



In der Nähe von London stellt man jetzt Beruche mit einer neuerartigen Straßenpflasterung an. Sie besteht aus kleinen Holzblöcken, die mit Gummifetzen belegt sind. Die neue Pflasterung verbindet nicht nur das Schließen der Automobile, sondern verleiht auch vollkommen die Geräusche der darüberfahrenden Wagen. Sie schützt das Leben der Fahrer und schon die Ohren der Fußgänger.

Zur Bereitung
von Suppen und Soßen

MAGGI'S
Fleischbrühe



Statt Karten.
Allen denen, die den Sarg unserer lieben Entschlafenen so reich mit Kränzen schmückten und ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Säger für die trostreichen Worte am Sarge.
Emil Lüttich nebst Kinder.

Die Sanitationsarbeiten in einem Teile der Viktorinstraße und der Büdardstraße sollen öffentlich vergeben werden. Versteigerungsmitteilungen sind bis Donnerstag, den 16. Februar 1928, vorm. 9 Uhr dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen. Notetill werden die Bedingungenunterlagen eingeholt, und gegen Erstattung der Einlagen entnommen werden können.
Das Stadtbauamt.

Schlachthof-Freibank Dienstag
Rind, Schweine und Gammelfleisch. von 9 bis 11 Uhr

Blumen- und Gemüsesamen
empfehlen wir bekannt in nur 1a Qualität
H. Weber, Gebanstr. 40 u. Marktthale, St. 26
Samenhandlung.

„Wiener Kaffee“
täglich
großer Karneval

KL Lichtspiele
Kammer-
Quecklinburgerstraße 1

Heute Montag schon
der neue Spielplan:
Harry Piel's
Meisterwerk:



Seingefährliches Spiel!
Sensationelle Erlebnisse aus dem reichsten Lande des Ostens „Indien“, das Land der Wunder und Gefahren.
7 Akte! Hauptrollen: 7 Akte!
Harry Piel - Fred Immler
Claire Rommer - Ruth Bayer
Ruth Ellen Weyher u. a. m.

Der beidensweg
eines Komödiantenkindes
Mitternacht! Die Stunde des Todes ging an, da geschah es in den Räumen einer abgelegenen Villa, ... der in der Nähe postierende Schutzmann ließ seine Alarm-Pfeife ertönen, um mit seinem Kollegen in die Villa einzudringen, um nachzusehen was geschah -
In der Hauptrolle:
Der jugendliche Meisterdarsteller
Todor Lubinsky
Dieser Film zeigt das tragische Schicksal eines durch die gewaltigen Hochwasserkatastrophen zur Witze gewordenen Knaben.

Auf vielseitigem Wunsch aus ernt u. gerüst bedenkenden Kreisen der Bürgerchaft aus Stadt und Land, findet am **Montag, 27. Februar, abends 8 Uhr** im hiesigen „Großen Stadtparksaal“ ein **Auffklärungs-Vortrag**

über die deutsche Freimaurerei vor geladenen Gästen hat
Prof. Dr. Ehrig-Leipzig, spricht über:
„Werden, Wesen und Wollen der deutschen Freimaurerei“
Der Eintritt ist frei, aber nur gegen Eintrittskarte gestattet! Dieselbe ist als Ausweis an der Eintrittsvorzeige! Saalöffnung 7 Uhr
Um 8 Uhr werden die Türen geschlossen

Die Einladungskarten werden von den Mitglieder der beiden hiesigen Logen abgegeben.
Soweit dann noch Karten zur Verfügung stehen werden sie an Anwesenheiten die ein ernstes Interesse an dieser Sache haben, verabfolgt. Zu diesem Zwecke sind schriftliche Anträge bis 21. Februar, an E. J. Edel, Büdardstraße 3, zu richten, wo auch die Karten, soweit der Vorrat reicht, am 27. Februar, in der Zeit von 10 bis 12 und von 3 bis 4 Uhr in Empfang zu nehmen sind.
Die beiden hiesigen Logen

Kant-Gesellschaft
Ortsgruppe Halberstadt.
Eröffnungs-Abend
am Sonnabend, den 11. Februar 1928, abends 8 Uhr im Festsaal der Deutschen Mädchen-Oberschule.
1. Eröffnungssprache: Professor Dr. Arfert.
2. Die geistliche Krisis der Gegenwart: Prof. Dr. Liebert, Berlin, Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft.
Eintritt unentgeltlich!

Sofa
aufgepolstert und neu bezogen, billig zu verkaufen
Grundenburg 10.
Durch Amerika nach Honolulu
Europameister A. Mund spricht am Mittwoch, den 8. Februar, abends 8 Uhr, im großen Stadtparksaal.
Musik- und Tanzvorführungen
Verkauf: Am Schuhwaren- und Sportgeschäft Meitzel, Hoheweg 42 sowie im Digren-Importhaus 28, Dreyen, Südmarkt 8.
Crisisband für Verbreitungen. Täglich Jugendlieb.

Geschäfts-Eröffnung
Dem geehrten Publikum von Halberstadt und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage
Bakenstraße 11
eine **Kranzbinderi, Blumen- und Samen-Geschäft** eröffnet habe. Gute, geschmackvolle Arbeit zu soliden Preisen. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich achtungsvoll.
F. Gerbohl.

Das Kriegstagebuch
des christlichen Metallarbeiters R. Stumpf
„Warum die Flotte zerbrach“
unter Anführung!
Das Tagebuch des christlichen Metallarbeiters und früheren Obermatrosen, der als Sonderaufseher im großen Untersuchungs-ausschuss tätig war, hat in der gesamten Presse des In- und Auslandes ohne Unterschied der Parteirichtung gewaltigen Aufsehen erregt. Mehrere ausnehmend große Verlage haben bereits um das Uebersetzungsrecht nachgefragt. Das Buch ist beinahe ausschließlich in Verlage J. H. W. Dieß Nachfolger, Berlin SW. 68, erschienen. Die in ihrer Schlichtheit vorgetragenem mitleidigen Tatsachen haben zur Kennzeichnung des früheren militärisch-maritimen Systems ihren Eindruck natürlich nicht verfehlt. Die gemaltige erste Auflage ist fast vergriffen! Da kommt nun der Staatsanwalt! Ein Kapitän Fischer fühlt sich beleidigt und hat den Stumpf kassiert. Durch diese willkürliche Prozedur dürfte der Erfolg und die Verbreitung des Buches nicht behindert, sondern in Anbetracht an das bestimmte Sprichwort sich als Teil der Kraft erweisen, die zwar des Böse wollte, aber das Gute schaffte. Man sichere sich, jedenfalls die noch wenigen vorhandenen Exemplare, lautet dies in den Volksbuchhandlungen noch zu haben sind. Die gesamte republikanische Presse hat der Broschüre eine geradezu glänzende Kritik gewidmet. Neben dem Berliner Stumpf ist auch der Reichstagsabgeordnete Dittmann, der das Bismarck geschrieben hat (Gesamt durch seine Broschüre „Die Marinejustizreform“), vor den Richter zitiert worden. Als Kulturdocument der Zeit sollte darum die Broschüre in der Bibliothek eines jeden aufrechten Mannes vorhanden sein, zumal der geringe Preis von 2 Mk. einen jeden die Anschaffung ermöglicht.
Bestellen Sie noch heute bei der
Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt.

Chaiselounges
aus Arbeit best. Material. 36,-
Sofas
für Säulen von 78,-
Stuhlsofas von 135,- ab.
Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt!
Fabriklager:
Gustav Bederns,
Ochsenweg 47,
Bismarck 1230.
Grüne Heringe
fr. Salzheringe und Rüstlinge
empfiehlt
S. S. S. a. a. k.,
Reichardtstraße 1.
Industrie-Kartoffeln
beste Aelterware.
10 Pfund 55 Pfg.
Franz Gebhard,
Gerberstr. 9, Fernr. 2391



Nichts ist gefährlicher

als dieses
nackalte Wetter.
Husten, der zur Verzweiflung bringt.
Schnupfen, der nie enden will.
Ein Kopf zum Zerspringen.
Vorbeugen ist leichter als heilen.
Wer in diesen gefährlichen Tagen stets einige Wybert-Tabletten im Munde hält, schützt sich wirksam vor heimtückischen Infektionen und Erkältungskrankheiten. Dabei sind Wybert-Tabletten angenehm erfrischend.

Wybert
I Mark
in Apotheken und Drogerien

SH
Spiegelstr. 7-8

Heute Montag zum letzten Male das Programm des großen Erfolges **Ein Mädel aus dem Volke** mit Harry Liedtke und Xenia Desni
Der Sohn der Berge
Ein Drama aus dem Hochgebirge des Kaukasus.
Unser Doppel-Programm vom Dienstag:

Mady Christians
Grand Hotel!

Was gibt es alles im Hotel?
Fremde Schicksale, jedes hat sein Geheimnis, kreuzen sich, verwickeln sich in tollem, lustigem u. tragischem Durch-einander. Lachen und Weinen, Ernst und Narrheit, ein toller
Karneval des Lebens.
Mady Christian, ganz entzückend Dagny Servaes, schön und verführerisch. Weitere Hauptdarsteller: Werner Filtner - Erna Morena Paul Otto und Otto Wallburg.

Die Tänzerin des Zaren
Ein Universal-Spektakel der Ufa.
In der Hauptrolle:
Laura La Plante.
Kulturschau - Wochenschau

Schäfer-Martin-Salbe
gegen Hautschäden u. offene Wunden. Preis 1/2 Mark.
Schmittsche Oelmarke
Vitalis-Verlag 579
München

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 32.

Dienstag, 7. Februar 1928.

3. Jahrgang.

Wenigeröder Angelegenheiten.

Wenigerode, den 6. Februar.

Der Geliebte oder der Mann, der sich mit seiner eigenen Frau selbst betrügen will, so könnte man die Molnar'sche Komödie eben so gut bezeichnen, ging am Donnerstagabend im Kurhaus vor nicht überaus stark besuchtem Hause über die Bretter. Das Stück wird immer noch gern gesehen. Man lachte und freute sich über die Tüden der Tronie. Geplätselt wurde in der von unseren Vorstellern gemauerten Weltanschauung. Hanna Fischer, Heinz Ritt und Albert Mann, alle standen am rechten Platz und verließen ihre Rollen aufs Beste. Alles in Allem, man hat sich köstlich amüsiert und ging befriedigt nach Hause.

Sonderbare Nachrichten. Allgemein bekannt ist, daß es auch im Stadteil Hafferode eine ganze Reihe von außerordentlich bedürftigen und auch funderreichen Familien gibt. Doch aber zu diesem Bedürftigen auch Herr Pastor Schulz in Hafferode gehört, wird Manchen befremden. Jeder wird sich fragen, daß ein Pastor, der monatlich etwa 7-800 M Gehalt bezieht, nicht unterfertigungsbedürftig ist. Und doch ist dem so! Am Jahre 1927 hat der Kirchenvorstand in Hafferode aus dem Gemeindefonds zum Zweck einer Schulungsreise, Herrn Pastor Schulz 300 M bewilligt. Das Geld dieser Reise war, wie Herr Pastor seinen Kirchengemeindegliedern selber mitteilte — Erlös Doorn. Am verflochtenen Jahre hat es ob des erneut vorliegenden Antrages im Kirchenvorstand schon einige Stimmen gegeben, die der Ansicht waren, daß der Herr Pastor nicht aus dem Gemeindefonds in Erholung zu gehen brauche. Trotzdem beschloß die Mehrheit für die Erholungsreise 1927 denselben Betrag oder sogar 100 M mehr. Dieses Mal hat der Herr Pastor nicht verzagt, ob er wieder in — Doorn — Wüste gemacht hat. Bekannt ist, daß Herr Schulz am 1. April seine hiesige Pfarrstelle verließ und nach Berlin übergesiedelt. Nicht bekannt dürfte jedoch sein, daß unter Führung eines ehemaligen Berufsstellen des Schulpfandes, jetzt eine Hausammlung veranstaltet wird, um ihm zum Abschied einen Ehrenlohn zu zahlen. Der alte Schriftführer des Herrn Pastor Schulz vertritt es offenbar nicht mehr, auf ihm Briefe nach Doorn zu schreiben. Wir werden wohl mit Recht die Frage aufwerfen: Gibt es in Hafferode nicht Unterfertigungsbedürftige als Herrn Pastor Schulz? Die kommenden Neuwahlen dürften wohl ein anderes Bild in der Zusammenfassung des Gemeindefonds als auch im Kirchenvorstand ergeben.

Das Verkehrsrecht, Ratgeber für Arbeitslosenversicherung und Ratgeber für die öffentliche Fürsorge, Herr Mann von Helldorf, Herr Damm, der falsche Mann und die falsche Frau, ist alles wieder eingetroffen und kann bei Steinweg, Burgstraße 9, Eingang Seingasse, in Empfang genommen werden.

Ein neues Glück. Schon wieder hat sich am gestrigen Sonntag nach dem glücklich verlaufenen Bobrennen in die Schar eine erheblicher Unglücksfälle ereignet. Von den sieben noch dem Rennen die Bahn polsternden Bobfahren verunglückte der Sechste dadurch, daß einer der Fahrer so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Stein beim Umlippen des Bobs fuhr, daß er beinahe totlos vom Berg mit schweren Verletzungen getragen werden mußte.

Am nächsten Tag, in der Nacht, in Mainz oder Wien ist man nicht in der Lage, mit den meisten Mitteln, welche der Leitung der freien Sportvereinigungen 1895 zur Verfügung standen, einen solchen formvollendeten Mastenbau zu errangieren, wie man ihn in „nachfolgend“ Gewerkschaftshaus am Sonnabend erleben konnte. Wenn in der Anfangszeit des Vereins von dem Entziffern des Girtus Kraus, Bruch u. Co., G. m. b. H., mit seinem erstklassigen Programm usw., gesprochen wurde, glaubte jeder, das ist weiter nichts, als die gewöhnlichen Anreize für das Publikum. Sie tauchten all die Anzeichen, als tatsächlich ein regelrechter Zirkus mit Pferdebesitzern und all dem Drum und Dran, wie Selligmann, Clow, Arfist usw., sich plazierten und seine circenialen Künste zeigte. Es war eine Bombenfülle und herrschte eine Bombenstimmung. Das zeigte von der Ueberzeugung der Massen der Be-

luder, daß der feigehende Verein seinen Gästen außerordentlich genutzreiche Stunden zu bieten in der Lage ist. Trotz der fürchterlichen Enge herrschte ein lustiges Maskenfestein. Sehr hatte ein Ziel: Einmal im Jahre untertauchen im Jubel und Trubel, selbst wenn am nächsten Tag der „Rater“ sein Recht forderte. So wurde dieser Ball wieder ein Höhepunkt in der Saison.

Aus Halberstadt. Der Halberstädter Arbeitsmarkt. 2570 Arbeitslose.

30. Während in der Vormoche die Lage auf dem Arbeitsmarkt für männliche Personen nicht einstellig war, brachte die Berichtswoche vom 26. Januar bis 1. Februar d. J. eine lebhafte Entlastung. Das anhaltend offene Wetter gestattete eine gut einsetzende Vermittlungstätigkeit für Handwirtschaf und sonstige Außenberufe. Die Tätigkeit auf dem Baumarkt hat noch keine nennenswerte Besserung zu verzeichnen. Dagegen hat die Fleischkonsumindustrie, die kurz vor Weihnachten abgelaufenen Kräfte fast restlos wieder eingestellt. Insbesondere ist die Lage in der Metallindustrie. Am Besten ausgefallen ist das Angebot an Arbeitsuchenden geblieben. Das Gastwirtsge-
werbe zeigt ebenfalls vermehrtes Angebot. Nachfrage besteht fast ausschließlich nach Ausfällen.

Bei der Metallarbeit. Ananlage eines Waldweges im Forstrevier „Hefenberg“ werden weitere 10 Kräftigerjünglinge beschäftigt werden. Dagegen gehen die Arbeiten bei der Ostfabrikation ihrer Fertigstellung entgegen, jedoch ein Teil der beschäftigten Metallarbeiter bereits wieder entlassen werden mußte. Es werden in beiden Arbeiten zugleich 4 Leute beschäftigt.

3. Vermittelt wurden 9 landwirtschaftliche Arbeiterinnen, zwei Schloffer, 2 Monteure, 1 Buchbinder, 4 Klebner, 1 Stellmacher, 3 Fleischer, 2 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Rater, 2 Steinleger, sechs Kellner, 1 Postausseher, 2 häusl. Arbeiter, 6 Arbeiter wechsell. Art, 1 Erdarbeiter, 1 Magazinführer, 6 kaufm. Angestellte.

Die Zahl der männlichen Arbeitslosen beträgt 1885 (1823 in der Vormoche), hierzu die Landbediensteten mit 325 (325 in der Vormoche). Hiervon beziehen Arbeitslosenunterstützung 1043 (Stadtgemeinde), 283 (Landgemeinde), Arbeitslosenunterstützung 357 (Stadtgemeinde), 42 (Landgemeinde). Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich sämtliche Unterlöhne wie folgt: 9 landw. Beamte, 105 landw. Arbeiter, 27 Gärtner, 1 Baumgarten, 2 Kleinrentner, 14 Fleischer, 4 Schmiede, 188 Schloffer, 18 Forstner und Arbeiter, 17 Fleischer und Infanteristen, 21 Monteure und Mechaniker, 1 Hofierer, 2 Uhrmacher, 6 Buchbinder, 18 Essler und Tapezierer, 4 Färber, 78 Tischler, 1 Knochenschneider, 1 Rüstschmied, 2 Rostschmied, 24 Stellmacher, 4 Müller und Brauer, 25 Bäcker, 28 Fleischer, 24 Schneider, 9 Schuhmacher, 2 Handbühnenmacher, 2 Freileger, 158 Maurer, 65 Zimmerer, 51 Rater, 18 Anstreicher, 4 Glaser, 11 Dachdecker, 26 Steinleger, 6 Buchdrucker, 8 Müller, 11 Kellner, 1 Postausseher, 1 Seemann, 51 Kaufleute und Großhändler, 4 Boten, 10 häusliche Dienste, 457 Arbeiter wechsell. Art, 94 Bau- und Erdarbeiter, 15 Metallarbeiter und Helfer, 25 Kaufm. Angestellte, 55 Bierorgangsleute, 4 Techniker, 2 freie Arbeiter.

Durch die Wiedereinstellungen in der Fleischkonsumindustrie hat die Gesamtarbeitsnachfrage für weibliche Personen eine wesentliche Besserung erfahren. Demzufolge ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 782 der Vormoche auf 561 der Berichtswoche zurückgegangen. Auch die Zahl der Unterfertigungsempfänger hat sich von 382 auf 278 gesenkt. Anforderungen aus der Handwirtschaf konnte entprochen werden. An kaufmännischem Personal wurden verlangt eine Verkäuferin und eine Buchhalterin, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

In der Hausvermittlung ist in wesentliche nichts von Bedeutung zu berichten. Die Nachfrage nach älteren im Kochen erfahrenen Mädchen war nach wie vor groß. Das Ueberangebot bestand mei-

nerlich aus alleinlebenden jüngeren Mädchen. Die Nachfrage nach Stubenmädchen ist sehr reg. Der Eingang der offenen Stellen hingegen nur mäßig.

Am Laufe dieser Berichtswoche treten in die Grubenlohnfortführung 32 Personen neu ein und zwar 2 Sandarbeiterinnen, 1 Zigarrenfortführerin, 1 Kistenfortführerin, 3 Scheibnerinnen, 1 Weibnäherin, 6 Tambourierinnen, 1 Hilfsarbeiterin der Handbühnenbranche, 11 Fabrikarbeiterinnen, 1 Servierkellnerin, 1 Hausgehilfin, 2 Verkäuferinnen, 1 Stenotypistin, 1 Buchhalterin.

Es schieden aus 125 Personen und zwar: 6 Sandarbeiterinnen, 1 Buchbindergehilfin, 11 Zimmermädchen, 1 Sportlerin, 1 Kinderpflegerin, 2 Handbühnenfortführerinnen, 1 Aufwartung, 1 Laborantin, eine Verkäuferin, 1 Stenotypistin.

Die Zahl der Arbeitslosenunterfertigungsempfänger betrug sich auf 278 und zwar: 78 Sandarbeiterinnen, 10 Buchbindergehilfinen, 10 Weibnäherinnen, 2 Scheibnerinnen, 2 Strapperinnen, eine Kistenfortführerin, 85 Arbeiterinnen der Lebensmittelindustrie, 5 Stickerinnen, 11 Näherinnen, 6 Weibnäherinnen, 1 Schuhgehilfin, 2 Handbühnenfortführerinnen, 9 Tambourierinnen, 2 Hilfsarbeiterinnen, 4 Buchbinderinnen, 1 Kellnerin, 3 Schneiderinnen, 4 Hausgehilfinen, 4 Kinderpflegerinnen, 45 Hauspersonal in Privathaushaltungen, 62 Aufwartungen, 91 Fabrikarbeiterinnen, 41 kaufm. Angestellte, 1 Laborantin, 2 Telephonistinnen.

Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich die 561 Arbeitsuchenden wie folgt: 2 Gutsmannlein, 99 Sandarbeiterinnen, 12 Buchbindergehilfinen, 2 Weibnäherinnen, 3 Sportlerinnen, drei Strapperinnen, 1 Kistenfortführerin, 95 Arbeiterinnen der Lebensmittelindustrie, 76 Hilfsarbeiterinnen des Bekleidungsgebietes, eine Pflegerin, 1 Kellnerin, 7 Buchbindergehilfinen, 1 Pianistin, 1 Weibnäherin, 3 Zimmermädchen, 3 Kochpersonal, 4 Hauspersonal in Gastwirtschaften, 4 Kinderpflegerinnen, 4 Kinderpflegerinnen, 45 Hauspersonal in Privathaushaltungen, 62 Aufwartungen, 91 Fabrikarbeiterinnen, 41 kaufm. Angestellte, 1 Laborantin, 2 Telephonistinnen.

Wochenpielplan des Stadttheaters.

Dienstag 20 Uhr: „Nathan der Weise“, Festspiel, Festspielgesellschaft des Stadttheaters, 111 Bühnenarbeiterinnen, 1 Kistenfortführerin, 1 Kistenfortführerin, 1 Aufwartung, 1 Laborantin, eine Verkäuferin, 1 Stenotypistin.

Donnerstag 20 Uhr: „Die zwei Väter der Familie Durand“, ein von Herbert Schiller überlegte Komödie. Daraus ist mehr tragikomisch als komisch, sehr fein und durchsichtig in der Technik des Dialogs. Es spielt im Pariser Künstlermilieu, wo Vater und Sohn, beide Maler, einander gegenübergestellt werden, der eine Typ des veralteten langmühtigen arrierten Bohémieners, der andere als Vertreter des modernen und echten Künstlergenies. Die Hauptrollen spielen die Damen Elisabeth und Rosa und die Herren Krieger, Burgham, Müller. Spielleitung: Paul Hofmann.

Freitag 20 Uhr: „Drei arme kleine Mädel“, der neue große Operettenwerk.

Sonnabend 20 Uhr: „Die Hebermanns“, in der prächtigen Melodien ausfindende leichte und prächtige Wiener Operette. Sonntag 15 Uhr: „Die drei Mädel“, 1917. Ubr. „Bogani“, der zündende Operettenheller von Formel.

* An die Gewerkschaftsvorstände! Am Donnerstag, den 16. Februar, findet die erste Sitzung des Ortsausschusses mit den ungewählten Delegierten statt. Es stehen noch eine Anzahl Mandate. Diese sind sobald wie möglich bei dem Gen. Kassmann, Gewerkschaftssekretär, abzugeben.

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von Ida Christen.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schallendes Gelächter war die Antwort der Vierhundert. Die Tiere lachten auf und im Tanzschritt sprangen zwei junge ganz gleich getriebene Mädchen heraus. Sie hatten ihre nachschwarzen Haare sorgfältig geordnet, als gingen auch sie zu einem Feste, ihre trappen blauekleideten und gestickten Kleider, die blütenweißen Schürzen, die buntdenkenhaften Halschärpen waren der echte Wälderspernarmut. Jede der im Kleider so gleichen und eigentlich doch ungleichen Gestalten trug einen schmalen Kriss am Arme, der war sauber und zierlich, als ob er gerade aus dem Schatullein käme, trotzdem man die beiden nie ohne Deckelfarbe sah. Hinter ihnen gab es eine bunte Gesellschaft, die nachholte, mit den Händen in den Taschen. Da waren drei oder vier Hausfrauenköpfe der Vorstadt, ein paar Soldaten, Gesehen, die bis zur Mitte der Wöde blaue Mäntel machten, ein bekannter alter Fabrikant, der die große üppige Klara ins Herz geschloßen hatte, aber von einer Seite nichts wissen wollte.

Als die übermühten Leute an der Kirche vorbeizogen, lagten sie laut auf und mit heiferer Stimme ganz einer der Soldaten:

„Ist wieder einmal Soozyl!“

„Wohntest mich nicht betrauen, Marie? Schau, es ging jetzt herrlich in einem, ries mit ironischer Jantunlichkeit das jüngste Hausherrschönlchen der Vierhundert von den beiden zu.“

„Mia? ... Wieder den alten Meßner, der drei Malen übereinander hat. Zu ebener Erde die natürliche, im ersten Stock die Wein- und im zweiten Stock die Schnapskammer.“

Das weife, zarte Gesicht, das sich anah wie ein Hellenblond, von das Mädchen blickte, wurde zur widerlichen Gräze, wenn sie im dunklen Schatten ihre Spitzhäubchen hinwarf.

„Weißt, das ist ja ara!“ sagte das jüngste Mädchen oben auf dem Schindeldach entzückt, das muß ich meiner Frau Mutter erzählen, die hat alle zwei zur Firmung geführt.“

„Was dem? Was dem?“ fragten die Kleineren neugierig und schauten hinob auf die lärmende Menge.

„Daß die Strohhühnermädchen schon vor der Kirche hinger und schreien, geht,“ fragte das größte Kind, „du mußt mehr als unserm Herrgott recht ist.“ betonte sie dann mit halbem Verständnis.

Das spielte sich draußen auf der Straße ab, während drinnen in der Kirche Leopold und Gene der Abendessen. Sie sprachen und alle Weiber wie bei einem Begräbnis einige Minuten lang in die weißen Tischschürzen weinten.

„Ja! ja! halt halt doch ein paar arme Weifen. Die schnell dem Leopold seine Mutter gefordert ist, gleich nach ihrem Tode. Und der Gene ihre Mutter erst, was die für eine Freud' gehabt hätten an ihren Kindern, wenn sie das erlebt hätten!“ schloß die Laternenanzünderin.

„Aber Nachsarin,“ flüsterte eine hochbüßige, lebensfrohe Weib, „heut' haben wir ja keine Weife, sondern eine Hochzeit!“

„Freilich, wahr ist's,“ seufzte die Frau und weinte weiter, da sie einmal begannen.

„Sie! Damm'se Krant. Sie müssen mehr denn je Ihrer Pflichten eingedenk sein. Sie müssen Ihrem Manne mehr sein als jedes andere Weib dem Manne ist. Sie müssen seine rechte Hand sein, und ihr merket wohlhörig den Weg des Herrn in Frieden wandeln und in Ehren.“ So schloß der Warrer seine Rede, nach ein tiefes „Amen“ und die zwei waren eins.

„Und da soll ein Mensch nicht meinen, wenn einer so schön redet, wie der Herr Warrer?“ wimmerte die Laternenanzünderin.

Auch der Leopold fuhr bei dem Schluß der Rede mit der Faust über die Augen, dann blickte er auf seinen leeren Vorniel und dann mit glückseligen Augen auf sein junges hübsches Weib. Er hatte während der Erziehung ihre Hand nur auf die eine Stunde losgelassen, es war ihm aus dem Herzensgrunde so arbeitsmäßig, als könnte ihm das Mädchen da an seiner Seite noch im letzten Augenblicke genommen werden, und was hatte er denn auf der Welt?

Seit er heimgekehrt war, hatte er an dem Kinde seine Freude, die Schönheit des jungen Weibchens machte ihn weich, wenn er großen wollte, und lustig, wenn ihm sein Schicksal traurig dünnte, und stark, wenn er sich schamte und gedrückte fühlte gegenüber der alten frühlichen Zeit. Je länger das Weib, desto näher rückte der Warrer heran, je zu seinem Weibe zu machen er sich, wie draußen in der Welt, doch in Italien, da, wo er war, die Männer ihre Weiber gut hielten, und ihre Kinder, feste er meist hinzu, denn sie war ja noch ein halbes Kind damals. Und als die Alten dann eins nach dem anderen starben, die große Ertreue wurde er, als er Brot genug erwarb für zwei, er war Straßenaufseher geworden, da fragte er:

„Gene, möchtest du nicht die Weife?“ merdest?“ Ei, wie ihm bei der Frage etwas in Halle starrte und wie er eine Faust machte aus purer Verächtlichkeit, weil er sich nicht zu helfen wußte.

Sie schaute ihn an, schmeigte sich ein wenig an ihm, lächelte und stief davon, ohne ein Wort zu sagen. Acht Tage später aber fragte sie in ihrer faulen, zurückhaltenden, hinblühenden Weife unauffällig, so wenn es sich schickte nur, ob alle Leute in der „Blauen Gans“: ob der Leopold hübsch sei, ob er eine Frau erhalten könne, ob er nie trinten würde, so wie die anderen paar leichfertigen Männer, die in Hause leben, und ob er nicht sein Weib schlagen würde, so wie es im Jörn oder Naußig fast jeder einmal merztigens getan hätte.

Die Frau antwortete erst lachend, dann ernst dem Weib, das kaum aus den Rinderbüchsen geprüngt war, sein rechtes Schicksal zur Arbeit hatte und eigentlich von dem ganzen Hause hergekommen und erhalten wurde.

„Weißt sie ein armes Weibchen ist und so viel schön?“ meinten die Weiber, und die Männer dachten sich daselbe.

„Gollst den Leopold betrauen, Gene?“ fragte der Laternenanzünder, der ihr Wort und war seit ihres Vaters Tod, „soll ein Weifenkind, geht, und der Leopold hat ein gutes Einkommen, kann sich schon so eine Pringselig nehmen, und der Leopold ist ein schöner Kerl und hat eine Mutter gehernt in der Welt, und der Leopold schaut am Sonntag aus wie ein gnädiger Herr, und er hat dich gern und merdest dich von kein auf. Soll ich mit ihm reden?“

„Rein, nein!“ Das der Herr Laternenanzünder-Gebd das nur kein.“ logte sie leichthin und schienete davon. Doch am selben Abend aber, als sie am Weimen stand, fragte sie den Leopold: „Wirst du nie mit Wein und Bier trinken?“

„Hab ich nie getan, du Kindstopp!“ lachte er.

„Wirst du dein Weib niemals schlagen?“

„Schäm dich, Mädel, daß du um so etwas fragst!“, erwiderte er ernst.

„Wirst's nicht?“ fragte sie ruhig, mit Beharrlichkeit.

„Die Weiber in unserem Stand sind geschlagen genug mit Sorge, Arbeit und kleinen Kindern,“ sprach er mitleidig vor sich hin.

„Keine Kinder?“ fragte sie erstickt aufstöhnend.

„Ja ja, glaubst, sie kommen schon so groß auf die Welt und ob ich sie du? Bis sie so werden, den nur zurück, toiten sie viel Sorge und Kneipe.“

„Ich mag aber keine kleinen Kinder,“ flüsterte sie ruhig. (Vorsetzung folgt.)

Schulfest der Knaben-Mittelschule.

Es wird uns gefrieden: Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Behörden sämtlicher Volkshochschulen, des Lehrerkollegiums mit seinen Damen und der Elternschaft feierten wir am Sonnabend, den 4. Februar im großen Saal der Knaben-Mittelschule. Der Abend sollte die Eintracht zwischen Schule und Elternschaft fördern und einen Einblick geben von der Arbeit in der Schule. Unsere Arbeit ist Bildung; in erster Linie Bildung des Geistes, dann aber auch Ausbildung des Körpers. Im ständigen Sinne ist die eine gut wie die andere. Im Zusammenhang der Welt freilich hat die geistige Arbeit eine größere Bedeutung; denn körperliche Arbeit ohne geistige wäre zwecklos, während die geistige Arbeit immer mehr die körperliche Arbeit des Menschen einbezieht. Ganz freilich wird diese nie überflüssig werden. Wir bezwecken in der Schule eine harmonische Ausbildung; denn in der Harmonie zwischen Körper und Geist zeigt sich erst die Rollenbildung. Im den unabweislichen Schidungen, die eine einseitige Lebensweise stets zur Folge hat, vorzubeugen, nehmen wir unsere Zuflucht zu den Weisheitslehren. Ihre wohltuende Einwirkung auf unsere Nahrungsmittel, auf unsere Nerven, Herz, Blutgefäße und Knochen, den Geist über jeden Zweifel erhaben. Von der körperlichen Ausbildung unserer Knaben zeugen die tüchtigsten Fortschritte. Es war eine Lust der Körperpflege (Vb) zuzusehen: Hopfenmann, Strampelmann, Gummimann und Beyer ließen erkennen, wie die Knaben in Gymnastik und Leibesübungen der Bewegung ergötzen. Sie befanden sich fern von der Unzulänglichkeit des Turnunterrichts in sauberer Halle überzeugt. Die gemischte Riege am Red und das Barrenturner bewiesen Übung in diszipliniertem Verhalten, in kontrolliertem Handeln; man merkte, die Kinder sind fest in der richtigen Meisterschaft über ihre Glieder, und das bringt von selbst Disziplin und Gehörigkeit hervor. Der „Hilfslehre“ über harte Arbeit aus. Es war kein Zufall, dass auf dem Programm Gesang und Musik eine große Rolle spielten, denn wir wissen, daß Musik Rhythmus und Gefühlsbildung und Spannung in die Seele bringt. Die Gesangschor und das Streichorchester erzielten wohlverdienten Beifall.

Dann brachte die Schule einen ihrer wichtigsten Beschräfte zur Darstellung. Die Durchsicht der Herzen unserer Jungen mit heiliger Liebe zum Deutschen Land und Volk, mit allem Ziel, die nicht bloß singt und schwärmt, sondern die vor jeder ihrer Pflichten erfüllt. „Unsere deutschen Brüder“ lautete die Leberchrift des ersten Programmentwurfes. Einzelne Bandhelfer und ihre Meinungen wurden in Dichtungen und Liedern vor Augen geführt, eingeleitet durch das Lied an das geliebte Deutschland: „Nimm deine schönsten Methoden“ von W. G. In den Dichtungen führte uns das Madonnen-Motiv von Martenau. Der erste von Geistes die einstige Reibung der Ordensmeister, deren höchsten Schicksal noch heute steht; wir hörten von deutscher Kultur an der Regel, von deutschen Menschen mit großen Mut und Selbstaufopferung. Der Sprecher aus M zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen, und die Melodie malte die festlichen Zustände, wie die Natur der Bandhelfer mit gleicher Kraft und Liebe.

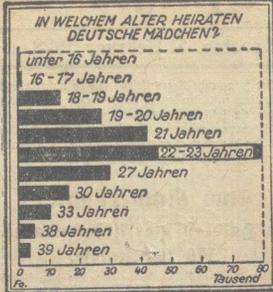
In den deutschen Meilen verjagte uns das wirkungsvolle Motiv: „Du Strohbau auf der Spahn“ und uns gelang, daß der Deutsche im Meilen auf in Not, selbst den Tod nicht achtend, treue Liebe zur Heimat pflegt. Die Gedächtnis dieses Volksliedes war ergreifend. Auch die Volkswiese, die von jedem Weibchen gepflegt wird, wirkte überzeugend und nachhaltig. Das harte Wetter, das rauhe Klima, das die Frauen zu harten Weibern machte, zeigt uns der Sprecher. „Als Wäcker“ steht sie fest und an dem, was hilft die Gott“, so heißt der Frise. Der Sprecher verstand es meisterhaft die ungeheuren Naturgewalten, die Aufregung der Menschen am Meer usw. darzustellen. Dem Einzelsprecher wäre es unmöglich, eine derartige Wirkung und einen solchen künstlerischen Gehalt aus dem Gedicht herauszubringen. Somit hat der Sprecher seine Berechtigung erwiehen. Der Kenner weiß, welche Arbeit erforderlich ist, um die Wirkung zu erzielen, die die Rede aus die Zuhörerherd ausübte. Ein Gedicht eines ehem. Direktors der Schule (Hr. An den Hary) zeigte uns die Schönheit des Harzes. Die unbesonnenen Handlungen, die man den Schwaben zutraut, ihre Mangelhaftigkeit, werden die schon Schwaben in dem Mischelstein und Volk zum Ausdruck. Die sieben aus Va geben die Inhaberschaft und Inhaberschaft als eine Folge des Temperaments des Schwaben; bei einem Überfluß von Trieben und Bestrebungen geraten sie oft in scheinbare Verwirrung, aus der sie sich nicht rücken wieder loswinden können, und darum kommen sie dem Fremden oft wunderbar und rätselhaft vor. Die Kleinen brachten das wunderbare zur Darstellung und wurden durch reichen Beifall belohnt. Den Schluß der Darbietungen bildete ein Bühnenspiel aus dem letzten Mittelalter: „Meister Petrus“. Den Abend nahm feiner mehr zum Anwalt, — sein Akt ist ihm, also auch sein Verdienst, — aber nicht sein rätselvolles Geiß. Er verjagte feiner Frau, Tutz zu einem Kleide zu besorgen. So prellt er den Tuchmacher um seine Ware. Er verjagt zu gehen, der Tuchmacher soll kommen und sich das Geld nur abholen. Als er es tut, spielt der Wäcker den Kranken, der schon wachsend darüberliegt; schließlich muß der Tuchmacher ohne Geld abgehen. Dazu ist er noch von seinem Schöpfer Lohem betrogen worden. Das ist etwas von dem spannen Inhalt des Volksliedes. Frau Grete wurde in lebenswunderlicher Weise durch eine hübsche junge Dame, der Schwester eines Schülers, der Wäcker durch einen ehemaligen Schüler und die übrigen Rollen durch Schüler der ersten Klasse dargestellt. Verdienter Beifall wurde ihnen zuteil.

Zum Schluß fand eine Verlesung von Geminian statt, die in der Schülerversammlung angeregt waren und die in den Reihen zur Beteiligung ausgestellt waren. Mancher Vater und manche Mutter haben da sicher mit Bewunderung gesehen, welche Handfertigkeiten ihr Sohn durch den Wertunterricht erzieht hat.

Der wohlgeplante Abend stieg in einen Marsch des Streichorchesters aus. Der stellvertretende Direktor der Schule, der in seiner Ansprache die Geschichte des Festes und den Plan der Vorführungen kurz und klar dargelegt hatte, hatte zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß der Abend einen dauernden Eindruck auf die Eltern und Freunde der Schule hinterlassen möge. Dieser Wunsch ist bisher in Erfüllung gegangen. Eine Freude für die Schule war die Tatsache, daß so viele ehemalige Schüler erschienen waren, um mit der Schule der Fest zu feiern. Der Schluß des Festes allen denen, die durch Arbeit und Fleiß zum Wohlgefallen des abendstündigen Abends beigetragen haben.

* Unterhaltungsabend der Trumpf-Schokoladenfabrik. Am Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr fand im Schloßpark ein Film- und Unterhaltungsabend der Trumpf-Schokoladen-Fabrik statt. Das Programm ficht humoristische Filmbilder und einen Film über die Entstehung der Schokolade vor. Weiter erholte sich jeder Besucher ein Glas aus einer reichhaltigen Auswahl, jedoch alle vielen Gelegenheiten gegeben ist, auch durch den Gesang von der Wille der Trumpf-Schokoladen zu überzeugen. Ein Besuch dieses Unterhaltungsabends ist zu empfehlen.

Eine deutsche Heiratsstatistik.



Unsere Tabelle zeigt, daß das beste Heiratsalter für unsere Mädchen noch immer das 22. und 23. Lebensjahr ist. Mehr als 80 000 Mädchen verheirateten sich in diesem Alter. Einundzwanzigjährig waren 42 000 Bräute, siebzehnundzwanzigjährig 30 000, dreißigjährig 16 000 und dreißigjährig etwa 10 000 Bräute. Unter 16 Jahren wurden in Deutschland nur 45 Mädchen verheiratet.

* Die Badenstatistik in der letzten Woche. In der städtischen Badenstatistik wurden in der Woche vom Montag, den 30. Januar 1928 bis einl. Sonntag, den 4. Februar 1928 8449 Schwimmbäder, 644 Wannenbäder, 99 russ.-russ. Bäder, 33 elektrische Bäder, 802 Brausebäder, zusammen 5027 Bäder verzeichnet.

* Unterhaltungsabend der portenigen Beamten und Angestellten. Am Sonnabend fand im Saal des Casinos, Spiegelstraße ein Unterhaltungsabend der Beamten und Angestellten innerhalb der Partei statt. Es war die erste Zusammenkunft dieser Art. Man hatte sich zusammengefunden, um Lachfühlung miteinander zu bekommen und sich hier in frohem Kreise kennen zu lernen. Das ist notwendig, denn die Beamten sind das jüngste Glied in der Reihe der Partei. Sie müssen sich allseitig und in jeder Hinsicht als auch den politischen Anschluß, sie noch nicht gleich den gesellschaftlichen. Und auch untereinander bestand nur ein lockerer Zusammenhang. Dieser Abend sollte nun zur Annäherung beitragen. Was in frohem Kreise Freundschaft schließt, wird auch in schweren Kämpfen zusammenhalten und einen festen Block darstellen. — Der Unterhaltungsabend am Sonnabend wurde mit einer Begrüßungsansprache des Genossen Bacher eröffnet. Er wies kurz auf den Zweck des Abends hin und wünschte frohe Stunden der Unterhaltung. Dann trugen drei junge Genossen „Borwärts! Hinan!“ von Goethe vor. Nach diesen würdigen Worten nahm Stadtrat Genosse Völznermann das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, das Verhältnis der Beamten zu den Arbeitern und Angestellten darzulegen und zu betonen, daß ein Zusammengehen der Beamten mit der übrigen Arbeiterkraft nicht nur möglich, sondern sogar dringend notwendig ist. Die Genossin hätte nur verstanden, die Beamtenschaft gegen die Arbeiterkraft und die Sozialdemokratie auszuspielen. Die Partei habe aber ihre Stellung zur Beamtenschaft wiederholt deutlich klar dargelegt. Durch Verordnung vom 12. November 1918 haben die Volksbeauftragten, von denen die meisten Sozialdemokraten waren, die alten Beamtenechte garantiert. Auch in der Verfassung seien die Beamtenechte festgelegt. Das sei unter stärker sozialdemokratischer Mitwirkung geschehen. Die Arbeiterkraft sei nicht gegen die Beamten, sie trachte vielmehr danach, daß Arbeiter und Angestellte „verbunden“ würden. Deshalb ist auch die Arbeiterfragestellung der letzten sechs Jahre zu Stande gekommen. Auch die Tarifverträge sind dieser Erzeugung entsprungen. Die Beamtenschaft muß dagegen stets bedenken, daß sie ihre Stellung nur durch eine starke Arbeiterkraft erhalten kann. Beamte, Angestellte und Arbeiter, alle drei Arbeitkategorien, hängen aber gleichwohl vom Kapitalismus ab und sitzen unter der gegenwärtigen Weltanschauung. Aus dem Grunde müssen auch alle drei zusammenleben in einer Einheitsfront in dem Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus. — Darauf trugen junge Genossinnen und Genossen der Jungsozialisten und Arbeiterjugend noch einige und hellere Ansprachen vor. — Der Rest des Abends ging lustig über die Bühne. Der Rest des Abends ging lustig über die Bühne. Der Rest des Abends ging lustig über die Bühne.

32. Der Schafschuß im Januar. Auf dem städtischen Weidhof wurden im Monat Januar folgende Schafschlingen vorgenommen: 405 Stück Großschaf, 469 Kleinschaf, 1474 Schweine und 28 Pferde. Zusammen 2876 Stück.

33. Staatliche Versicherung Jugendlicher. Die Mitglieder der Jugendvereine, die dem Kreisamt für Jugendpflege (Jugendamt) angegeschlossen sind, sind durch Vermittlung des Staats bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft gegen Unfall und Haft versichert. Beispiele aus der letzten Zeit haben gezeigt, welche Nachteile sich aus der Unkenntnis oder Nichtbeachtung der Versicherungsbestimmungen für die Vereinsleiter und die Jugendlichen ergeben. Es sei deshalb auf die wichtigsten Bestimmungen noch einmal hingewiesen. Die Versicherung erstreckt sich auf alle Veranstaltungen der Jugendpflege, auch auf Turnen, Sport, Spiel und Wanderungen. Versichert sind gegen Unfall alle Jugendlichen vom 9.—21. Lebensjahre, ferner die Leiter und Vertreter von deren Stellvertreter gegen Unfall und Haftpflicht. Teils ein Unfall ein, so ist die Frankfurter Versicherung unter Bezeichnung eines Fragebogens, der im Jugendamte zu erhalten ist, sofort in Kenntnis zu setzen. Eine Befreiung der Anmeldung durch die Versicherungs-

gesellschaft erfolgt nicht; dagegen sind nach der Behandlung durch einen Arzt oder im Krankenhaus die Rechnungen einzureichen. Alles Nähere über die Versicherung, z. B. die Höhe der Entschädigungen in den einzelnen Fällen, ist im Jugendamte zu erfahren.

* Stubenbrand. Am Sonntag kurz nach 9 Uhr abends entzündet in einem Hause in der Südstraße ein Stubenbrand, der bald gelöscht werden konnte. Der Schaden ist gering. Der Brand dürfte auf unvorsichtiges Umgehen mit Feuer oder Licht zurückzuführen sein.

* Fahraddiebstahl. Vor einigen Tagen ist in der Spiegelstraße ein Fahrrad, das unbeaufsichtigt vor einer Wirtschaft stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Rad Marke „Rugmann“ mit schwarzem Rahmen und schwarzem, grün gestreiften Felgen. Der Anfall wird gemeldet.

Aus Thale.

— (Beratung der Streitenden.) Am Sonnabend, den 4. Februar, nachm. 3 Uhr fand eine Mitglieder-Versammlung der Metallarbeiter in der grünen Tanne statt. Die Räumlichkeiten reichten bei weitem nicht aus, die Eröffnungen zu fassen. Viele traten den Sitzungen wieder an, andere postierten sich im Hof, um nur einigermaßen über die Lage informiert zu sein. Als Vorsitzender war der Kollege Hölzer von der Begrüßung zu ersehen. Seine Ausführungen über die Streitfrage ließen erkennen, daß die Front der Streitenden gelöst und in strenger Disziplin gebracht; Rein Metallarbeiter läßt sich durch die Forderungen der kommunistischen Parteiführer. Die Arbeiterkraft hat längst erkannt, daß die Kommunisten durch ihre Spaltarbeit in den Gewerkschaften nur Führer der Industriellen sind. In der darauf folgenden Debatte sprachen die beiden Oppositionellen Schmeyer und Smoczka. Ersterer, ein Kollege, der vielfach in einer Versammlung das erste Wort ergreifen hat und vielfach die erste freigelegte Parteiführung bestritt, verurteilte sich in Wäberprüdie, daß er sich selbst nicht mehr heraus fand. Der zweite Kollege Smoczka, wollte nun aber ganz energisch mit den reformistischen Gewerkschaftsführern aufstehen. Aber auch er konnte sich nicht behaupten. Kol. Bente ließ ihm die wohlverdiente Würde zuteil werden. Einmütig wurde dann die von der Streikleitung einberufene Entschuldigungsversammlung. Die heute in der grünen Tanne stattgehabene Mitglieder-Versammlung der Streitenden des DMB, spricht der Zentralleitung die Vertrauen aus, und verspricht, nur noch den von der Streikleitung ausgehenden Richtlinien weiter im Kampfe zu verfolgen. Zum Schluß forderte Kol. Bente die Versammlung noch einmal auf, aufpassen hinter der Organisation zu stehen, jede Einmischung von Außenstehenden abzulehnen, und nur den Anweisungen der Streikleitung Folge zu leisten.

Aus Ochersleben.

— (S P D.) Die Mitglieder der Kommission zur Vorbereitung der Wärgesollenen-Gedenkfeier treffen sich Dienstag, den 7. 2. 20 Uhr im Stadtpark.

— (Berichtigung.) Am Montag, den 6. d. Mts. findet in der „Grünen Tanne“ eine Arbeiter-Sportartikulation, nicht eine Gewerkschaftsartikulation statt. Die wichtige Sitzung verlangt, daß die Sportgenossen erscheinen.

(S P D.) Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr im Stadtpark. Gen. Krebs wird über die Stadtverordnetenversammlung sprechen.

Vermischtes.

Die Habelprosa. Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Rom: Ein merkwürdiger Bemerk für einen Ehebruch wurde dieser Tage bei einem Prozeß in Turin geführt. Die Ehe des Vaters Giovanni Revgio war dadurch geführt worden, daß er eine junge Witwe namens Marianna Dggers für Haus und Gehalt anstellte und diese allmählich in die Rechte und Pflichten einer rechtmäßigen Ehefrau aufzuden ließ. Die angeordnete Frau, Luigina Barberis, verließ infolgedessen das Haus und gründete, um ihr Leben zu fristen, selbst einen Laden. Wahrscheinlich hätte es damit sein Ende gefunden, wenn der eheverweigernde Mann nicht gegen eine schuldlose Frau einen Prozeß auf gerichtliche Trennung angehängt und diese dadurch gezwungen hätte, sich zur Wehr zu legen. Das Trennungsurteil wird in Italien wesentlich erleichtert, und bekennt, wenn die Schulden auf früherer Tat erlappt werden. Deshalb ließ die verlassene und verlorste Frau eines Rechts die Postgenossen durch ihr Mann machen, aber dieser verlorste erfolglos, weil der Vater und seine Angestellte gerade in zwei verschiedenen Zimmern schliefen. Jedoch ging der Prozeß weiter und brachte Zeugenaussagen, die das eheverweigernde Paar überführten. Unter anderem lagte ein Hausmädchen aus, daß der Vater und seine Angestellte immer in einem Bette geschlafen hätten müßten, da es jeden Morgen das Bett der Angestellten vollständig unberührt vorfand. Amrengis polte sich das Leben des Paares verschärfen. Es heißt deshalb die Bekünder der Anstellungen mit zahlreichem spigen und klaren Reden jeder Art. Aber nicht nur beklagte sich die schöne Marianna darauf keineswegs über den schick-

Halb und halb.



Chef: „Frei, aus der Portofalte sehen zwei Mart! Nur Du und ich hatten damit etwas zu tun.“
 Frig: „Das Beste ist, wenn jeder — Sie und ich — je eine Mart in die Kasse legen. Sodann wollen wir über den Postfall ein weiteres Wort verlieren.“

Alle Drucksachen
 des täglichen Bedarfs, für Behörden, Handwerker und Vereine, liefert sauber und schnell
Buchdruckerei „Halberstädter Tageblatt“
 Domplatz 48 Fernsprecher 2313

ten Schürz, fordern wochenlang blieben die Raben unangerührt in dem angeblich jungfräulichen Bett. Der Prätor von Turin hielt nach dieser Auslage den fortgesetzten Gebrauch für erwiesen und verurteilte das ehedem berühmte Paar zu drei Monaten Gefängnis mit bedingtem Strafnachlass.

Künstliche Ernährung durch die Haut.

Senfationelle medizinische Erfindung.



Prof. Dr. Steffat.

Chefarzt eines Wiener Krankenhauses hat in der Wiener Gesellschaft der Ärzte einen aufsehenerregenden Vortrag über sein — gemeinsam mit Dr. Engel — ausgearbeitetes System der künstlichen Ernährung durch die menschliche Haut gehalten. Es ist ihm gelungen die wichtigsten Bestandteile der menschlichen Nahrung in einer reinen Mischung durch die Haut in den Körper zu führen. Selbst bei fiebernden Lungentrunknen und bei Magenentzündungen ist durch diese Ernährungsweise eine Genesungnahme der Patienten erzielt worden.

Dyaneisler Chamberlin abgestürzt. Der bekannte Dyaneisler Chamberlin ist am Sonnabend beim Start mit seinem Flugzeug aus 15 Meter Höhe über dem Flugfeld Richmond (Virginia) abgestürzt. Nach dem Abstieg vorliegenden Gerichten sollen Chamberlin und sein Pilot William unversehrt geblieben sein, während das Flugzeug schwer beschädigt sein soll. Man nimmt an, daß Lebererkrankung des Flugzeuges die Ursache des Absturzes ist. Chamberlin war gestürzt, um einen dritten Versuch zur Auffstellung eines neuen Weltrekordfluges zu unternehmen.

Der ewige Student.

92 Semester als Student in Jena.



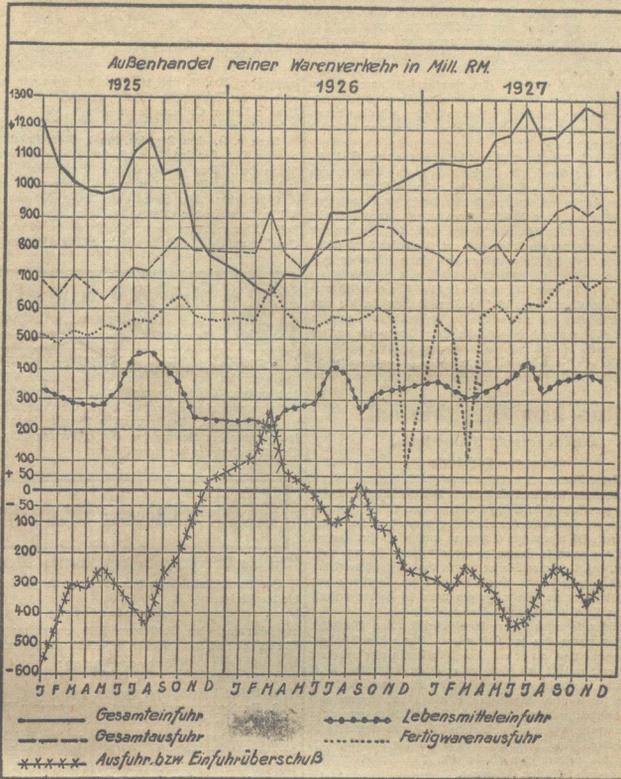
Die Oedeninsel für den ewigen Studenten Demelius. Der Strassensohn Wilhelm Demelius ließ sich 1827 an der theologischen Fakultät in Jena immatrikulieren. 92 Semester hat er bis zu seinem in 1873 erfolgten Tode in den Krempeln und auf dem Laufboden der schönen Universitätsstadt verbracht. Man erwarf eine Oedeninsel in der Sophienstraße an das uralte Original, das mit 70 Jahren noch nicht ausgereizt hat und als Student zu Grabe getragen wurde.

Stadttheater.

Don Juan.
Oper von W. A. Mozart.

Don Juan, das Urbild des Irrespionisten Genies, ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Freilich haben erst Sage und Dichtung die Figur daraus gemacht, die wir heute mit diesem Namen zu verbinden gewöhnt sind. Mozarts Leichter Lorenzo da Ponte (der auch den Text zur „Hochzeit des Figgaro“ schrieb) fand in Voltaire's „Le Comte de Ségur“ (1781 in Venedig aufgeführt) ein Vorbild, das seiner eigenen Begabung entsprach und ihm die stärkste Anregung bot; Mozart wiederum wurde mit inspiriert durch die Komposition Gossygnans. Das Genie Mozarts entschlammte sich an dem dramatisch überaus wirksamen Stoff, und es entsand ein Werk, das bis heute zu den besten Opernleistungen gerechnet werden muß. Es ist kein Wunder, daß immer von neuem um die deutsche Ueberlieferung des italienischen Dichters gerungen wurde; denn bei näherem Studium Mozartscher Opern kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß sich Wort, Ton und Instrumentierung in ihnen berartig genau bedien, wie es sonst kaum erreicht worden ist. Die ersten Ueberlieferungen (Schmieder 1789, Reife 1789, Schröder 1789, Kochly 1790) entstanden aus dem Bedürfnis des Wagner'schen, ihnen folgten andere, die sich mehr um den Gehalt des Werkes bemühten (Kochly 1801, Biol 1868, Polzogen 1869, Reife 1882), denen jedoch noch viele Mängel anhaften. In neuerer Zeit haben sich Feinmannen (1904), Kallisch, Feil und Scherzmann (1912) bemüht, Mozarts Geist auch im Text gerecht zu werden. Besonders der Letzgenannte hat dabei auch versucht, da Punkt zu seinem Recht zu werden. Jeder halter unsere Theater immer noch an Ausgaben sei, die oftentundig Kompromisse bedeuten und

Deutschlands Außenhandel.



niete Mängel aufweisen. Ueberaus fein ist die Orchesterbehandlung Mozarts. Obgleich die Ouvertüre erst in der Nacht vor der Auführung entstand, charakterisiert sie mit vollendeter Sicherheit den Titelhelden. Die höchstmalig abwechselnden Aktefiguren sind von selbstloser Ausdruckskraft. Am ganzen Wert ist die Instrumentation aufs sorgfältigste durchdacht: Die Verwendung der Holzbläser, die Figuren der Violinen, die Bläser als Kinder dämonischer Gestalten — das alles reizt immer von neuem zu eingehendem Studium. Leporellos Reclierarie, Don Juans Champagnerarie (ober wie Alfred Henß besser sagt „Dignitarier“, denn zu Mozarts Zeit gab es noch keinen Champagner) sind Proben eines überaus genies; die Friedhofszene, die Schlußhine vertragen die Hand des Meisters. Ein Wert, das einem immer lieber wird, je mehr man sich mit ihm beschäftigt. — Die Regie, die die Tradition überwinden will, steht vor schweren Aufgaben. Dr. Edwin Gilling hat mit entschlossenem Mute den Weg zur neuzeitlichen Gestaltung gesucht. Mit den Strichen kann man sich einverstanden erklären, obgleich die Partitur auch am Geistrischen noch manche Feinheit enthält (z. B. die für Mozart und seine Zeit so bedeutungsvolle Melodie aus „Una cosa rara“ des Bizco Marini y Soler — 1787). Nicht immer sind die Bühnenbilder wirkungsvoll, besonders im ersten Akt vermisse man (z. B. im) Geschloßheit und Finsternis des Aufbaus, während der 2. Akt mit großem Glanz gefahrt war. Die musikalische Leitung (Kapellmeister Hanns Clements) gab dem Werke Leben und mitreißende Wärme. Der dämonische Mozart wurde wach, aber auch der feine, mit den Linien und Figuren spielende. Vortrefflich war die Eigenheit der Führung, der innige Kontakt zwischen Pult und Bühne. Eine überaus gelungene Gestaltung gab Ewald Böhmers als Don Juan. Operaterrifflich ohne zu über-treiben, stets die Situation beherrschend, wurde er zum Brennpunkt des Ganzen, schaupläuerlich und himmlich. Der Beifall war am Höhe. Daneben behauptete sich Stefan Stein als Leporello in glücklicher Gestaltung seiner Rolle, die eine der höchsten Leistungen dieses begabten Sängers darstellt. Der Komiker Rudolf Mann war beachtenswert; auch der Okeano Hans Brodala befrichtigte. Friedrich Berfel (Molito) hatte einen sehr glücklichen Tag. Elisabeth Schwarz (Dona Anna) sang und spielte mit gewohntem Geschick; Gerda Heuer gestaltete die Elvira mit ausgezeichneter Feinheit der Empfindung und großer Kraft; Heria Schreiber war eine schmelzliche und doch auch zarte Berline. Längerlich traten Ellen Fabender und Irmgard Hahn hervor; der Chor entfaltete Klang und unterzog sich seiner Aufgabe mit aufentundiger Luft. Weniger erzielten die Aufstanten und sonstigen Statisten. Das Orchester gab sich erhebliche Mühe, Mozarts Welt tonlich herzustellen, und es muß gesagt werden, daß Feinführligkeit in Bezug auf Präzision und Klangwirkung unerlässlich sind. Man muß Musikdilettant und -sorgen kennen, um hier Gerechtigkeit wider zu lassen. Jedes Theater hat schließlich das Orchester, das seine Besucher verdienen. Mögen es sich die Herren Stadttheater angelegen sein lassen, uns für die Zukunft das zu geben, was eine Stadt wie halberbürg verdient.

Der Besuch konnte fröhlicher sein, der Beifall kaum (höchstens lauter). Die hohe Betriebsübung der Erscheinenden wird werden.

Gewerkschaftliches.

Steregefallen.

In dem Streit um die Freistellung im Hauptbetriebsrat bei der Hauptverwaltung der sächsischen Reichsbahn-Gesellschaft haben die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und der Reichsbahn-Gesellschaft eine gemeinsame Erklärung abgegeben. Es wird nach folgendem berichtet: Als der Herrere

Dundersche Allgemeine Eisenbahnerverband die Ansicht vertreten, daß die Freistellung von Betriebsratsmitgliedern nach dem Verhältniswahlverfahren durch den Gesamtbetriebsrat zu erfolgen habe. Sie gingen sogar so weit, die Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in die Betriebsverordnung zu verlangen. Der Reichsverkehrsminister entsprach nicht diesem Verlangen, weil er genau wußte, daß dadurch die klaren Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes verletzt werden und der Beschluß des Arbeitsgerichts Berlin vom 24. August 1927 diesem Verlangen entgegensteht. Das Arbeitsgericht Berlin hatte in seiner Begründung festgestellt, daß der Betriebsratsbeschluß, durch eingetragene Mitglieder die laufenden Geschäfte des Betriebsrats zu erledigen, auch die Verantwortung für die richtige Führung der Geschäfte hat. Bei der Auswahl der für die Geschäftsführung freizustellenden Mitglieder muß in erster Linie die persönliche Eignung und Lichtheit der Personen geprüft werden. Deshalb muß die Auswahl der freizustellenden Mitglieder dem Betriebsausführ überlassen bleiben.

Oegen den Beschluß des Arbeitsgerichts legten die genannten Gewerkschaften Rechtsbeschwerde beim Reichsarbeitsgericht ein. Sie wurde jedoch durch Beschluß vom 21. Dezember 1927 verworfen. Die Gründe des Reichsarbeitsgerichts sprechen eine deutliche Sprache gegen die Auffassung der GDE und des AEB. Es wird darin besonders hervorgehoben, daß die Freistellung durch den Betriebsausführ sich gerade aus dem Inhalt, Sinn und Zweck des Betriebsratsgesetzes ergibt. Da die Beschluß des Betriebsausführs durch Stimmmehrheit der erschienenen Mitglieder und Stellvertreter gefaßt werden, verpflichtet im Ergebnis das Reichsarbeitsgericht den Gründen des Arbeitsgerichts Berlin.

Der Beschluß des Reichsarbeitsgerichts bedeutet angefaßt der bevorstehenden Betriebsratswahlen im Bereich der Reichsbahn-Gesellschaft einen großen Reinfall für die schwarzblauen Bundesbrüder.

Josef Diemeier gestorben. Von einem sphaeren Schiffschlag wurde der Deutsche Bahnungs- und Berufsmittelarbeiter-Verband (Donag) betroffen. Am 4. Februar morgens verschied durch eingetretene Herzschwäche infolge einer Pleuritisoperation sein 1. Vorsitzender, Kollege Josef Diemeier im Alter von 52 Jahren. Nach vor wenigen Stunden weite er in der Mitte seiner Vorstandsvollgenen zur Beratung der Pläne für die zukünftigen Aktionen.

Eine Ausperrung wegen Werkmessertreue ist auf der Riekerberg zu verzeichnen. Die Betriebsleitung der Deutschen Werke hat unter Hinweis darauf, daß der Betrieb ihrer Werke ohne die Mitarbeit der am Sonnabend in den Streik getretenen Werkmessere nicht durchgeführt werden könne, zum Montag mittags 12 Uhr der Arbeiterchaft der Werke kündigt und erklärt, sie werde die Werke zum gleichen Termin schließen. Sollten die Werkmessere am Montag mit Arbeitsbeginn die Arbeit wieder aufnehmen, so würde die Kündigung zurückgenommen werden. Von der Kündigung wurden 8750 Arbeiter betroffen. Bei den in den Streik getretenen Werkmessere handelt es sich um 228 Mann.

Provinz und Nachbarstaaten.

Regnum, 5. Februar. (Der Kampf mit Eindringern.) Heber den Verlauf im Altkammer-Herbst über den wir in der Sonnabend-Nummer berichteten, hat die Eisenbahngesellschaft in große Aufregung versetzt. Es wird nach folgendem berichtet: Als der Herrere

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Belegpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Briefporto, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Einzelheft 10 Pfennig. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unten unten entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2014. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, D. u. S. Vertriebsort für Halbt. u. Westf. ist: Verlag für den Harz, für den Harzigen Teil Richard Matthes, für Westfalen u. Süddeutschland Karl Kress, sämtl. in Halberstadt.

Aussendungspreis die achtzehnstellige Kolonietabelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle: Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2014), Sonntag und Montag 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 32.

Dienstag, 7. Februar 1928.

3. Jahrgang.

Reichstagswahlen im Mai oder Juni.

In den letzten Tagen haben — wie der Abgeber des Berliner Kolonialzeigers heute morgen meldet — zwischen den maßgebenden Führern der Regierungsparteien angeblich unerbittliche Verhandlungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden. Für den Fall, daß die Verhandlungen über das Reichstagsgesetz endgültig scheitern, soll man sich aus außenpolitischen Gründen für Neuwahlen Ende Mai oder Anfang Juni ausgesprochen haben.

Es ist in der Tat nach den letzten Vorgängen innerhalb der Koalition anzunehmen, daß eine Auflösung des gegenwärtigen Reichstages bald nach der Erledigung des Etats erfolgt. Das Schicksal des Reichstages ist demnach vollständig festzulegen. Das führende Organ der deutschen Volkspartei, die „Tägliche Rundschau“ stellt jetzt fest, daß die zwischen Marx und Stresemann geführten Verhandlungen über das Schicksal des Reichstages im Prinzip gescheitert seien. Da Stresemann am heutigen Montag vorläufig, kann auch nicht weiterverhandelt werden. Das Blatt, das in diesem Fall offenbar das Sprachrohr der völkereigenen Führung ist, hält es für wahrscheinlich, daß man den Streit vorläufig ruhen lassen werde, um erst den Etat unter Dach und Fach zu bringen. So könnte die zweite Fassung des Schulgesetzes erst im April beginnen, ohne einen vorübergehenden Verzicht eine Einigung zu erzielen. „Die Deutsche Volkspartei“, heißt es zum Schluß, „hat von sich aus die Initiative zu Verhandlungen nicht ergreifen, da sie weiß, welche Schwierigkeiten vorhanden sind, und weil ihr vor allen Dingen an der Erledigung des Etats gelegen ist.“

Große Hoffnungen wird das Zentrum aus diesem schicksalhaften Ergebnis nicht schöpfen können. Sie würden auch kaum am Plaque. Denn die Volkspartei würde durch einen Unfall in der Simultankonferenz ihre Stellung bei den kommenden Wahlen völlig unterminieren. Auf der anderen Seite geht es dem Zentrum, in die Wahlen zu gehen, ohne seinen Wähler mit einem Verstoß aufwarten zu können. Wie soll es sich gegen den Vorwurf verhalten, es habe in so und so vielen Fällen die politischen und wirtschaftlichen Interessen seiner Arbeiterwähler zum Opfer gebracht, ohne dafür auf weltanschaulichem Gebiet Gegenleistung erhalten zu haben?

Im übrigen können wir nicht glauben, daß dieser Reichstags nach der Erledigung des Etats noch lange arbeitsfähig bleiben wird. Die inhaltlichen Gründe, die für Frühjahrs- und Sommerwahlen sprechen, sind so zwingend, daß eine aus Angst geordnete Parteifakt gegen sie nicht aufkommen wird.

Man tut also gut, sich für alle Fälle auf die Möglichkeit der Neuwahlen im letzten Frühjahr einzurichten.

Fest steht so viel, daß wir in diesem Jahre zweimal wählen werden: im Frühjahr und im Herbst.

Einmal der Reichstags ein vorläufiges Ende, dann dürfen im Frühjahr die Wahlen zum Reichstags und Landtag stattfinden und im Herbst die Kommunalwahlen: Stadtwahlbezirken- und Gemeindevorsteher-, Kreis- und Provinzialparlamentwahlen.

Wenn der Reichstags nicht aufgelöst wird, ist die Reichstags umgekehrt im Frühjahr Kommunalwahlen, im Herbst Reichstags- und Landtagswahlen.

Es handelt sich nur um die Reihenfolge.

Wie empfangen ich einen König?

Sorgen der Bürgerblock-Regierung.

Die Bürgerblockregierung des Reiches hat schwere Sorgen. Nicht nur ihre innere Zersplitterung machen ihr Kopfschmerzen, sondern sie wird auch noch durch sogenannte Repräsentationspflichten in Aufregung gehalten. Es hat sich nämlich der sogenannte König von Vahbanan, ein afrikanischer Despot, bei ihr zum Besuch angemeldet, nachdem er bereits eine Reise von anderen europäischen Hauptstädten bestanden hat. Um diesen König zu empfangen, hat man sich schon wochenlang den Kopf zerbrochen über die Frage, wo man ihn unterbringen soll. Eines der Berliner Anarchisten ist für einen erpöhten König immer noch zu plebejisch. Deshalb hat man sich nach einem richtigen Schloß umgesehen und selbst die demokratische Presse hat dabei allerhand Vorschläge gegeben in der Überzeugung, daß eine Republik für Könige ein Verstoßsloß haben müßte. Da die Reichsregierung indes nicht über Reichsschlösser verfügt, so mußte sie sich an die Preussische Kronverwalterung wenden. Aber auch diese konnte ihr von den früheren Hohenzollernschloßern nur solche anbieten, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Regierung nicht genügen. So hat sich das Reichskabinett schließlich mit dem Vertreter des ehemaligen Reichserzherzogs in Verbindung gesetzt und von diesem glücklicherweise ein Berliner Palais vermittelt bekommen. Ueber den Mietspreis wird strenges Rücksichtswesen bewahrt. Er könnte, wenn er bekannt würde, ja auch nur den Witz abschwächen, in dem darin liegt, daß die Republik von abgeleiteten Monarchen Wohnräume mietet, um einen afrikanischen Kollegen der Abgeleiteten „hansbischmiedig“ unterzubringen.

Der Saar-Parteitag.

Saarbrücken, 6. Februar. (Hilf. Junim.) Am Sonntag tagte hier der Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie. Die Konferenz diente in erster Linie der am 25. März stattfindenden Saarlandeswahl. U. a. wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Lösung der Schwierigkeiten im Saargebiet nur durch eine baldige Aufhebung der gegenwärtigen Zustände möglich ist. Sie appelliert u. a. auch an den zur Verständigung bereiten Teil des französischen Volkes, insbesondere aber an die französischen Sozialisten und an den Völkerverbund, um seine Welteroberung der gegenwärtigen Zustände an der Saar herbeizuführen.

In einer weiteren Entschließung fordert der Parteitag Reichs- und Staatsräte um den inneren deutschen Markt zurückzugewinnen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der sich gegen die Entlassung von 4000 Bergarbeitern und Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und der Lohn- und sozialpolitischen Lage der Arbeiterkraft richtet. Schließlich protestierte die Konferenz gegen die Rückständigkeit auf sozialer und arbeitsrechtlicher Seite.

Um den Achtstundentag.

Vertretung in der internationalen Arbeitsorganisation.

Die von der englischen Regierung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf abgegebene Erklärung, daß England das Liebersteintommen über den Achtstundentag in seiner jetzigen Form nicht ratifizieren könne, hat nicht nur in den Kreisen der internationalen Arbeitsorganisation, sondern auch in der Weltöffentlichkeit, besonders bei der Arbeiterklasse, berechtigtes Aufsehen erregt.

Bisher gab sich die englische Regierung den Anschein, als suche sie Wege zur Ratifikation des Washingtoner Arbeitsabkommens. Sie hat sie die Notwendigkeit der Ratifikation an sich bestritten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die auf englische Initiative veranstaltete Konferenz der Arbeitsminister vom 8. und 9. September 1924 in Bern in ihrem amtlichen Pressebericht erklären ließ, daß die Arbeitsminister Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens übereinstimmend die praktische Durchführung des Achtstundentages auf der Grundlage des Washingtoner Liebersteintommens für wünschenswert hielten. Bei Schluß der Beratungen wurde einstimmig die Auffassung festgehalten, daß eine gemeinsame Ratifikation des Liebersteintommens möglich sei. Leider gibt trotz dieser Einmütigkeit die Ratifikation nicht vorwärts. Da besonders die englische Regierung die Befürchtung hegte, eine nicht einheitliche Auslegung der Bestimmungen des Washingtoner Liebersteintommens könne in den verschiedenen ratifizierenden Ländern eine verheerende Anwendung des Achtstundentages mit sich bringen, wurde von ihr eine neue Konferenz der Arbeitsminister der wichtigsten europäischen Industrieländer einberufen, die vom 15. bis 19. März 1926 in London abhielt und sich über die Tragweite gewisser Bestimmungen des Liebersteintommens verständigt hat.

Sie ist einstimmig bemerkt, daß das Internationale Arbeitsamt eine Auslegung von Liebersteintommensbestimmungen durch einzelne Regierungen nicht anerkennt. Für eine solche Auslegung ist allein der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf oder der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag zuständig. Trotzdem ließ aus der Londoner Arbeitsministerkonferenz festgehalten, daß auch sie als ein Versuch der englischen Regierung zur Ratifikation des Washingtoner Liebersteintommens gewertet werden konnte, umso mehr, als nach am 2. Juni 1927 der toneroberte Arbeitsminister Sir Arthur Steel-Maitland im Unterhaus gegenüber einem Abgeordneten der Arbeiterpartei die von diesem aufgestellte Behauptung, die englische Regierung würde überhaupt nicht ratifizieren, entgegnete, folgend:

Die jetzige Stellungnahme der englischen Regierung in Genf dürfte nicht zuletzt auf die Denkschrift der Epigenororganisation in der englischen Industrie zurückzuführen sein, die im Juli vorigen Jahres zur Frage der Ratifikation des Washingtoner Liebersteintommens veröffentlicht wurde. In dieser Denkschrift lehnen die englischen Industriellen die Ratifikation des Liebersteintommens entschieden ab und verlangen von der Regierung eine entsprechende Stellungnahme. Es wird besonders betont, die Regierung habe mit der Vorlegung des Liebersteintommens an die gesetzgebende Körperschaft ihre im Friedensvertrag vorgeschriebene Verpflichtung erfüllt. Nachdem die Ratifikation am 27. Mai und am 1. Juli 1921 vom Unterhaus mit 104 gegen 67 Stimmen abgelehnt worden sei, bestehe eine weitere Verpflichtung der englischen Regierung inbezug auf das Washingtoner Liebersteintommen nicht mehr, auch nie moralische.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Führer der englischen Delegation auf der Washingtoner Arbeitsministerkonferenz E. M. Barnes am 1. Juli 1921 im Unterhaus erklärte, die englische Regierung habe die formelle Verpflichtung, das Liebersteintommen der gesetzgebenden Körperschaft vorzulegen, sie habe aber darüber hinaus die moralische Verpflichtung, für seine Annahme zu wirken, da die englische Delegation in Washington geschlossen für das Liebersteintommen getimmt hat, die Regierungsbreitere auf Grund der Instruktionen ihrer Regierung.

Die Denkschrift der Industriellen behauptet ferner, das Liebersteintommen sei in Eile und in mangelhafter Kenntnis der tatsächlichen Zustände gekommen. Auch sei es nicht dehnbar genug inbezug auf die industriellen Bedürfnisse des Landes. Auf diesen Vorwurf geht eine kürzlich von der englischen Liga für Völkerverbund herausgegebene Schrift ein, in der darauf hingewiesen wird, daß das Liebersteintommen nach gründlicher Vorbereitung über Wochen lang eingehend beraten wurde unter aktiver Anteilnahme der englischen Delegation, der sehr namhafte Vertreter der britischen Industrie angehörten. Die britische Arbeitsvertragsdenkschrift unterließ das weitere, inwiefern die Ratifikation des Liebersteintommens die in der englischen Industrie bestehende Arbeitsregelung verändern würde und stellt auf Grund der zahlenmäßigen Unterlagen fest, daß in England nur etwa 7,4 Prozent der Arbeiter länger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten. Es dürfte also für die britische Industrie keine allzu große Anstrengung bedeuten, auch diese 7,4 Prozent mit den anderen 92,6 Prozent unter eine Regelung zu bringen, abgesehen davon, daß das Liebersteintommen in seinem Artikel 4 für ununterbrochene Betriebe die Möglichkeit der 56-Stundenwoche zuläßt. Zeitlich ist dies aber mehr als 7,4 Prozent der englischen Arbeiter in kontinuierlichen Betrieben befristet. Anzugeben wäre auf Grund der durch die letzten Verhandlungen in den Tarifverträgen getroffenen Regelung durchaus die Möglichkeit gegeben, das Liebersteintommen zu ratifizieren, ohne die tatsächlichen Zustände wesentlich ändern zu müssen. Darüber hinaus wäre die Ratifikation für die englische

Wie der Mörder He...

Die Festnahme des Mörders und Rottweilers Heine in Weingarten bei Schiffsens am Sonntagabend früh gegen 9 Uhr erfolgte bei hier nach dem Bericht. Heine wurde zu dieser Zeit in einem kleinen Boot in der Nähe von Weingarten bei Banz, wo er sich versteckt hielt, von drei Beamten der Landespolizei umstellt und gefangen genommen. In der Wirklichkeit, wozu er gebracht wurde, mußte sich der Räuber völlig entkleiden, und die Durchsichtung förderte

37 Patronen, eine Flasche Sprengstoff,

einen Armeerevolver, eine goldene Uhr mit Sprungboden und einen Barbestand von 4,35 M. zutage. Zu einem weiteren Streifen Patronen hatte er den zugehörigen Revolver inzwischen weggeworfen. Der am Morgen herrschende Nebel sollte nach seinen Angaben seinen fluchtversuch begünstigen. Der Raubmörder war bei seiner Verhaftung körperlich heruntergekommen. Zeichen der

Ausgangener und Erbschöpfung

waren ihm deutlich anzusehen. Bei seiner ersten Vernehmung durch den zuständigen Gendarmenbeamten gab der Verhaftete zu, der getauete Rottweiler und Raubmörder Heine zu sein. Heine war nach seiner Angabe ursprünglich entschlossen, zu kämpfen, bis die letzte Patrone erschossen war! Kälte und Hunger haben ihn aber schließlich mißlingschwach gemacht, so daß seine Verhaftung ohne große Schwierigkeiten erfolgen konnte. Um das Signalment des Steckbriefes zu ändern, hatte er seine Windjacke nicht mehr offen getragen, sondern sie unter der Weste verborgen. Auf die Mordtat von seiner Verhaftung sammelten sich zahlreiche Bandenmitglieder vor dem Weingarten, in dem Heine zunächst untergebracht worden war, an, um

den Verbrecher zu lynchen.

Die polizeiliche Maßnahmen zur Verhaftung des höchsten Mörders waren für unangenehm, nach wurde der Raub mit Scheinwerkern abgelehnt, Aufsehen über den Räuber aber auf einen Baum geteilt, so daß er von den zahlreichen Schuppenbeamten, die

